

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die **Volksstimme** erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marwald, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Garbann, Magdeburg. Druck von Franz B. S. S. g. e., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Dr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Einzelband monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen erteilt. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Insektionsgebühr die sechsgehaltene Beilage 15 Pf. Verh.-Beilage 10 Pf. Nr. 1889

Nr. 20.

Magdeburg, Freitag, den 24. Januar 1902.

13. Jahrgang.

## Graf Bülow's Kampf um sein Gehalt.

Aus dem Reichstage schreibt uns unser parlamentarischer hg.-Korrespondent vom 22. Januar:

„Im Reichstage setzte heute die zweite Lesung des Etats sehr lebhaft ein. Der Etat des Reichstages, mit dem begonnen wurde, ließ sich zwar rasch erledigen, nachdem einige beherrschende Wünsche auf besseres Essen in der Reichstagsrestauration, auf saubere Zugangswege zum Gebäude und schließlich auch noch um bessere Theaterplätze für die Herren Abgeordneten laut geworden waren.

Dagegen schlug die Diskussion beim Etat des Reichskanzlers erregte Wellen. Graf Bülow mußte nicht weniger als fünfmal das Wort nehmen, bevor ihm sein Gehalt bewilligt wurde.

Den Anstoß zu der ganzen Debatte gab der jüngst erst in das Haus eingetretene Dr. Barth. In recht geschickter Weise benutzte der Führer der Freisinnigen Vereinigung die Gelegenheit, um den Reichskanzler zu Erklärungen über die Stellung des Bundesrates zu den Initiativanträgen des Reichstages auf erhöhten Schutz der Wahlfreiheit, auf Bewilligung von Diäten, auf Ausdehnung des Rechtes der freien Eisenbahnfahrt für die Abgeordneten, heranzulassen. Der Redner fragte den Grafen Bülow spöttisch, ob er, der die preußische Verfassung nach eigenem Geständnis immer in der Tasche trage, nicht auch Zeit zum Studium der Reichsverfassung fände. In ihr wird ausdrücklich die Gleichberechtigung des Reichstages und des Bundesrats ausgesprochen. Seit Jahren aber ist es Gewohnheit geworden, daß bei der Verhandlung von Initiativanträgen im Plenum kein Vertreter des Bundesrats zu sehen ist. Auch an den Kommissionsberatungen über derartige Anträge nimmt kein

hat diese Remedur immer darin bestanden, daß Landräte in höhere Stellen versetzt wurden.

Auch der nationalliberale Abg. Wassermann sah in dem Fernbleiben des Bundesrates bei Initiativverhandlungen den Ausdruck einer gewissen Mißachtung, forderte eine bessere Sicherung des Wahlgeheimnisses und nannte die Gründe des Reichskanzlers gegen die Diäten nicht stichhaltig. Nur Herr Dertel sprang dem Reichskanzler bei, der ihm dann auch sofort seinen gehorsamsten Dank dafür ansprach. Auch die Freisinnigen Lenzmann und Veck verurteilten das Verhalten des Reichskanzlers, obwohl dieser es mit einer glatten Schmeichelei versucht hatte, dem Reichstage eine ausgezeichnete und stattliche Versammlung zu nennen. Herr v. Lebedow hat schließlich, doch wenigstens die Ausdehnung der freien Eisenbahnfahrt zu gewähren.

Nach dem Etat des Reichskanzlers kam der Etat des Reichsanwaltes dran. Herr Hise hielt seine bekannte sozialpolitische Rede. Er verlangte Beschränkungen für gesundheitschädliche Fabriksbetriebe, einen Kinder- und Bauhandwerkerschutz. Der freisinnige Abg. Müller-Meinungen be sprach die dem Frauen so ungünstige Gesetzgebung namentlich auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungswesens. Er streifte dabei das Verbot des sozialwissenschaftlichen Studentenvereins durch den frauenfeindlichen Rektor der Berliner Universität. Nachdem der Abg. Prinz Schönath-Carolath sich den Ausführungen des Abg. Müller im wesentlichen angeschlossen hatte, antwortete Graf Bülow in längerer Rede auf alle an ihn gestellten Fragen. Man wird von dem 12 000 Mark-Minister in unserem Lager keine allzu großen sozialpolitischen Fortschritte für die nächste Zeit erwarten haben, daß er aber jedem Schein einer Reform so ängstlich aus dem

friellen Rückgangs auf Kosten aller anderen Berufsgruppen behorjuzt werden muß. Und interessant wie immer ist die Rede des Landwirtschaftsministers, früheren Postgewaltigen, noch früheren Husarengenerals. Herr von Podbielski mag nicht den Meid und den Haß und die Mißgunst. Recht so! Aber er wende sich mit diesem Vorwurf an die neidischen, haßerfüllten und mißgünstigen Agrarier. Und wenn der Landwirtschaftsminister auf Amerikas blühende Landwirtschaft hinweist, so wende er sich mit dieser Mahnung abermals an die Agrarier. Die amerikanischen Farmer senden ihre Söhne nicht in die teuersten Kavallerieregimenter, sie halten auch nicht die eigene Arbeit als etwas Entwürdigendes, sie behandeln ihre Arbeiter anständig und sie haben einen Blick für die modernen industriellen Errungenschaften und ihre Ausnutzungsmöglichkeit für die Landwirtschaft.

Mögen sich unsere Ostelbier nur ein Beispiel an den amerikanischen Landwirten nehmen! —

## Die Agrarier als Claqueurs.

Die Agrarier sind doch pfiffige Schlaumeier. Sie nehmen das Gute, wo immer sie es nur kriegen können. Von den von ihnen so gehaßten Juden haben sie die strupelloseste geschäftliche Betriebsamkeit übernommen, den Sozialdemokraten ahmen sie in der agitatorischen Regsamkeit nach, von den Jesuiten entlehnen sie unter Umständen etwas Abulistik. Das neueste dieser agrarischen „Anpassungs“-fähigkeit besteht in der Schaffung der den Schauspielern abgesehenen Claque, der bekannten Weisfallkläcker. Wie die „Zittauer Morgenzeitung“ vom 19. Januar d. J. mitteilt, hat Herr Julius Förster-Herwigsdorf wieder eine als „Vertraulich“ bezeichnete Einladung an die Bundesmitglieder

ergeht an die die Bitte, die Mitglieder der Gruppe durch Cirkular besonders einzuladen und auch alle mitzubringen, damit diese Versammlung eine imposante werde und die Befestigung der südlauffiger Landbevölkerung bezüglich des Posttarifs in ungewohnter Weise zum Ausdruck gelangt. Zu diesem Zweck wollen Sie aber auch und ebenso Ihre Mitglieder mit Weisfallankündigungen für unseren Sprecher nicht fargen oder ängstlich zurückhalten, damit unsere Kundgebungen nicht allzu bescheiden gegenüber den zu erwartenden gegnerischen Demonstrationen verschwinden.“

Bezüglich des Boykotts, den der Bund der Landwirte in einem vertraulichen Cirkular über die Geschäftsleute und Handwerker von Zittau verhängt hat — worüber wir neulich schon berichteten — erklärte Herr Förster in einer Bundesversammlung vom 18. Januar, daß diese Boykotttaktik fortgesetzt werden solle, doch werde man die Cirkulare jetzt als streng-vertraulich bezeichnen.

Wo bleibt da der vom Bund der Landwirte in Worten proklamirte „Schutz des Mittelstandes“? So fragt die ultramontane „Germania“. Die Antwort ist sehr einfach: Da, wo er bisher war, in der grauen Nebelwelt der agrarischen Theorie. —

## Sozialistenbekämpfung in Amerika.

Der Posttarif der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat für Zeitungen des Inlandes zweierlei Taren. Die eine Klasse von Zeitungen, deren Zweck oder Hauptzweck in der Reklame besteht, die Annoncenblätter, sind der ersten Klasse zugeteilt, und zahlen für ihre Beförderung durch die Post einen wesentlich höheren Tarif als die andere Klasse. Diese umfaßt diejenigen Zeitungen und Zeitschriften, bei denen als Zweck angenommen wird die „Verbreitung von Ideen“. Ohne diesen ermäßigten Tarif würden solche Zeitungen, die hohe Einnahmen aus Annoncen nicht haben, kaum existieren können.

Diese Bestimmungen hat der General-Postdirektor Mr. Madden nun dazu benützt, den Sozialismus zu bekämpfen. Eines schönen Tages teilte er dem Genossen Hayford Wilshire, welcher in Los Angeles (Kalifornien) unter dem Titel „Der Aufklärer“ ein sehr wirksames kleines Wochenblatt herausgab, mit, daß er in Zukunft für seine Post-Exemplare den Tarif der großen Handels- und Inseratenblätter zu zahlen habe. Auf den Protest Wilshires antwortete der General-Postdirektor, daß es wohl richtig sei, Wilshires Blatt habe nicht den Zweck, diese oder jene Seite zu empfehlen, aber er mache sozial Reklame für seine Ideen und für seine Personen, daß dies auf dasselbe hinausläufe; außerdem habe er (Wilshire) keine regelmäßige Liste zahlender Abonnenten, wie dies das Reglement verlange. Wilshire wehrte sich wie ein junger Teufel, schließlich aber erlahmte seine Kampfeslust und er überfiedelte mit seiner Zeitung nach Canada, wo er sich in Toronto niederließ. Hier erhielt er durch die Sozialregierung des monarchischen England, was die Regierung des „Landes der Freiheit“ ihm verweigert hatte. Durch die internationalen Postabmachungen war es ihm möglich, von

## Begehen würde, übertraf das an Erwartungen.

Die Regierung häufen sich Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten, wenn es gilt, irgend eine arbeiterfreundliche Maßregel in die Wirklichkeit zu überführen. Die Kinderchutzfrage ist sehr schwierig, das Verbot der Phosphorbenutzung in der Zündholzfabrikation sehr bedenklich und so geht es weiter. Freundlicher als dem Arbeiterchutz steht der Graf dem Frauenstudium gegenüber. (Eine Tochter Posadowskys ist bekanntlich Hörerin der Berliner Universität. Red.)

Zum Schluß trat Herr v. Kardorff als Spatzvogel auf. Er begeisterte sich gestern plötzlich für das Wahlrecht der Frauen und sprach die Meinung aus, daß dann die Opposition im Reichstage schwächer als bis jetzt vertreten sein würde.

Nach dieser Satire wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 23. Januar 1902.

### Bekanntnisse schöner Ministerseelen.

Der Verein der Berliner Kaufleute und Industriellen beging gestern sein 22. Stiftungsfest, zu dem u. a. Finanzminister Schr. v. Rinow, Landwirtschaftsminister v. Podbielski und ein Vertreter des Handelsministers erschienen waren. Bald nach Beginn des Mahles hielt der Finanzminister eine Rede, in der er u. a. ausführte, daß im vergangenen Jahre nicht nur ein Stillstand, sondern ein Rückgang sich bemerkbar gemacht hat. Innerhalb der letzten drei Jahrzehnte aber könne man sich eines nimmer geahnten Fortschritts rühmen; nur die Landwirtschaft habe an diesem Aufschwung keinen Teil gehabt. Die Rede klang in einem Hoch auf den Kaiser aus.

Nach ihm erinnerte Kommerzienrat Jacob an die um die Erringung der Handelskammer geführten Kämpfe, streifte die Frage des Posttarifs und schloß mit einem Hoch auf die Minister.

Nest nahm Minister v. Podbielski das Wort zu einer Rede, in der er auf den Meid, den Haß und die Mißgunst hinwies, die heute emporkommt. Wir leben in einer sehr erusten Zeit. Er sei ein krasser Anhänger der Heimatspolitik. Wenn unsere Grundmauern feststehen, werden wir die Krisis doch schneller überwinden als im Jahre 1873. Schließlich wies der Minister auf Amerikas Wohlfahrt hin, die auf der Blüte seiner Landwirtschaft beruhe.

Daß einem Fest einer Arbeiterorganisation zwei leibhaftige Minister und der Stellvertreter eines dritten beizuwohnen Zeit haben, während für den wichtigsten und ernstesten Kongreß von Arbeiterorganisationen nie auch nur ein noch so kleines Regierungsmitglied entbehrt werden kann, sei nur nebenbei erwähnt.

Wichtiger ist das Bekenntnis des Finanzministers, daß die Landwirtschaft trotz des von ihm eingestandenen indu-

ganz hinter formalen Einwänden. Auf eine Abänderung des Wahlreglements einzugehen, lehnte er in seiner ersten Rede glatt ab, später drohte er verdeckt mit der Möglichkeit einer Verschlechterung des Wahlrechts, wenn überhaupt die Frage des Wahlrechts im Bundesrat angeknüpft würde. Auch in der Behandlung der Initiativanträge sollte alles beim Alten bleiben. Nach der Darstellung des Reichskanzlers ist der Bundesrat ein geradezu mittelalterliches Regierungsinstrument. Es wird in ihm mit Ja und Nein von den Vertretern nach den Instruktionen ihrer Regierungen abgestimmt und diese Ja- und Nein-Maschinen sind häufig gar nicht in der Lage, die Gründe für ihre Abstimmung abzugeben. Zu der Unverantwortlichkeit des Ministerpräsidenten gesellte sich also nach Graf Bülow auch noch die Unverantwortlichkeit der Bundesratsmitglieder. Was bleibt dem schließlich noch übrig?

Beständig bezog sich der Reichskanzler auf den Fürsten Bismarck als den Schöpfer der Reichsverfassung. Die Diätenlosigkeit bezeichnete er als Voraussetzung und Ergänzung des allgemeinen gleichen Wahlrechts, wenn auch aus seinen Worten herausklang, daß er von der Zweckmäßigkeit der Diätenverweigerung angefaßt des Posttarifs nicht gerade überzeugt ist. Redensarten, wie er sie gebrauchte, werden mit Vorliebe von reaktionären Blättern angewendet, die aus der Gewähr der Diäten ein Geschäft machen möchten, das die Abgeordneten mit der Zustimmung zur Vereinfachung der geheimen Abstimmung bei den Reichstagswahlen bezahlen sollen.

Der Freikonservative Tiedemann, der früher die rechte Hand Bismarcks war, behob die Stirn, diesen Vorschlag im Reichstage offen zu machen. Die Linke gab ihrer Entsagung darüber kräftigen Ausdruck. Von allen Rednern wurde dem Reichskanzler verriekt, daß sie mit seinen Antworten alles weniger denn zufrieden seien. Für das Centrum trat Kaplan Dasbach sehr energisch für den Säug des Wahlgeheimnisses und für die Gewähr von Diäten ein.

Genosse Singer drückte seine Freude darüber aus, daß durch diese Debatte dem Reichskanzler Augen um Augen die Ansichten des Reichstages über die Sicherung des Wahlgeheimnisses und Diätengewährung ausgesprochen werden können. Mit großer Lebendigkeit wies unser Redner auf die Wahlbeeinflussungen hin, die sich in der Hauptsache gegen die Sozialdemokraten richteten. Sehr steiflich betrauchtete er das Versprechen des Reichskanzlers, daß Remedur ein-gebracht werden könne, wenn Wahlbeeinflussungen erwiesen seien. Bisher

hier ungehindert seine Zeitungen in dem ganzen Territorium der Vereinigten Staaten zu verbreiten.  
Ein anderer Fall. In Kansas erscheint ein sozialistisches Wochenblatt „Appeal to Reason“ (Ruf nach Recht oder Vernunft), welches einen nie dagewesenen Erfolg hatte. In den kleinsten Farmen von Nebraska, von Colorado, von Utah u. wurde das kleine Blatt des Genossen Wayland gelesen. Die Auflage überstieg weit die 100 000. Mr. Madden behauptete, daß die Abonnenten Waylands ihr Abonnement nicht selbst bezahlten und daß er deswegen kein Recht auf das Privileg der 2. Klasse habe. Wayland wendete sich an seine Leser, und innerhalb 14 Tagen erhielt er 12 043 Postkarten und 2904 Briefe aus allen Teilen der Republik, die zusammen 64 000 Unterschriften von Abonnenten enthielten. Aber der Postdirektor wollte seinen Kampf noch nicht aufgeben; er behauptete, gar nicht gelegnet zu haben, daß der „Appeal to Reason“ eine große Zahl zahlender Abonnenten habe, aber er habe außerdem eine große Zahl Freiemplare. In Wahrheit zahlen viele Sozialisten in Amerika dem Redakteur den Abonnementspreis, damit Freunden und Gönnern der Sache ein Freiemplar überwiesen werde. Schließlich versendet jede Zeitung Freiemplare, um Abonnenten zu gewinnen, was aber natürlich nichts zu thun hat mit der verschiedenen Klassifikation der Zeitungen. Herr Madden hat nun dem Genossen Wayland mitgeteilt, daß er den Versand beschränken müsse auf die zahlenden Abonnenten, widrigenfalls seine Zeitung der Klasse I zugeteilt würde.

## Deutschland.

**Berlin, 23. Januar.** Bei der gestrigen Subskription auf 115 Millionen Mark 3proz. Reichsanleihe und 185 Millionen Mark 3proz. preussische Staatsanleihe wurden allein auf die Reichsanleihe rund circa 7 Milliarden Mark gezeichnet. — Sand in die Augen! —

— Die offizielle Münchener „Allgem. Ztg.“ kennzeichnet die Gerichte über eine Kanzlerkrisis als „Treiberereien“ und grundloses Gerede. — Worten wir ab. —

— Ein Vergessener vom Ordensfest ist anheimelnd der neue Handelsminister Wölfler. Rest nachträglich meldet der „Reichsanzeiger“, daß auch seiner gedacht worden ist. Minister Wölfler hat den Orden 2. Klasse erhalten. —

— Die „Berliner Morgenzeitung“ meldet aus Wien: Aus Hofkreisen wird berichtet, Kaiser Wilhelm werde Anfangs Mai nach Petersburg reisen. Sodann werde Kaiser Wilhelm dem Kaiser Franz Joseph in Wien einen Gegenbesuch machen. —

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat am Dienstag beschlossen, die Wahl des national-liberalen Abg. Priege für Ottweiler-St. Wendel zu beanstanden. —

**Erstwahl zum Reichstage für den verstorbenen Abgeordneten Müller (Freisinnige Volkspartei) statt.** —

— Auf Grund der vertraulichen Besprechungen zwischen Mitgliedern der Rechten und des Centrums im Reichstage ist der für die dritte Lesung der Novelle zum Branntweinsteuergesetz vorbereitete Kompromißentwurf nunmehr fertiggestellt worden und hat bereits gegen 30 Unterschriften erhalten. Er besteht, wie eine parlamentarische Korrespondenz angibt, aus drei Artikeln und enthält eine wesentliche Begünstigung der Landwirtschaft und gewerbliche Brennereien. Die Branntweinexportvergütung bei der Ausfuhr von Branntwein beträgt 6 Mark pro Hektoliter reinen Alkohols. — Die parlamentarischen Klappen hat dieses Kompromiß aber noch nicht hinter sich.

## Kleines Genieton.

**Stadt-Theater. (Alt-Heidelberg. Schauspiel in fünf Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster.)**  
Ich mußte während der Aufführung lächeln an einen Schulfreund. Der gute Junge hatte die Maxime, allemal dann, wenn er irgend eines seiner Lieblinge, vielleicht Götter mit Seneciohl oder Ähnliche mit Reden, zu Wort kommen ließ, also nach seiner Meinung garb: „Fürstlich“ diktiert hat, die Frage auszuwerfen: was mag wohl der Kaiser heute morgen sagen haben, und ob er sich jetzt auch wohl so behaglich fühlt wie ich.

Wilhelm Meyer-Förster scheint ähnlicher Vergleich zur Erziehung eines künftigen Behagens zu bedürfen. Meyer-Förster hat vielleicht eine große Studentenzeit in dem prächtigen Heidelberg verbracht. Das kommt bei anderen Sterblichen auch vor, wenn es auch nicht gerade in Heidelberg zu sein braucht. Meyer-Förster hat vielleicht bei einem seiner Freunde die alten Freunde nicht mehr wiedergefunden, bei dem seine jenseitigen Bekannten zu sehen, überkommt ihn eine gewisse Unbehagen. Auch das kommt bei anderen Sterblichen vor, und wieder das eine noch das andere ist ein hervorragendes Material für ein Drama. Das scheint Meyer-Förster auch einzuwickeln zu haben, und so hat er gleich mehreren Schulfreunden die Frage gestellt: wie wohl ein Fürst als Student sich in Heidelberg fühlte.

Mit einer teilweise unglücklichen Antwort beantwortet Meyer-Förster diese Frage. Da Fürst höchstwahrscheinlich nicht zu seinen Bekannten gehörte, so hat er seiner Phantasie bei der Schilderung der höchsten Zustände freie Hand gelassen. So läßt er einen an der Spitze stehenden Schulmeister auftreten, der als Erzieher des Fürsten, zwanzigjährigen Studenten diesen nicht nur durch seinen Namen, sondern in jeder anderen Beziehung so vollkommen beherrscht, als sei der Erzieher sein erster bester Schützling. Meyer-Förster läßt die Bildung des Fürsten in höchster Weise durch den Erzieher erzogen werden, ohne jedoch jemals jemand begreifen wie der hochgebildete Schulmeister und ein solcher Kammerdiener, was ohne daß in Heidelberg irgend jemand davon in Kenntnis gesetzt wird; es sei denn der Fürst und sein Hofstaat.

— Die Zolltarifkommission des Reichstages hat nach langer Diskussion den Antrag Singer abgelehnt, welcher Vorlegung des Protokolls des wirtschaftlichen Ausschusses verlangt. Auf Antrag Brömel wurde beschlossen, den Reichstag zu ersuchen, daß dieser eine Liste der vernommenen Sachverständigen mitteilt. Die Kommission beschäftigte sich dann mit den Zollfreiheiten von Mustern und Warenproben, ohne zur Abstimmung zu kommen. —

— Der Kampf gegen den Sozialwissenschaftlichen Studentenverein geht weiter. Die Protestversammlung der Studentenschaft aus Anlaß der Auflösung und des Verbots des Sozialwissenschaftlichen Studentenvereins, die Mittwoch abend stattfinden sollte, wird zunächst nicht abgehalten. Inzwischen hat der Herr Rektor Reineke von Stradonitz das Direktorium der Akademischen Gesellschaft vor den Rektor geladen, weil es einen Antrag angenommen hatte, der der Protestversammlung zustimmte und festsetzte, daß ein Mitglied des Direktoriums diesen Standpunkt in der Versammlung darlegen sollte. Den bisher vorgeladenen Mitgliedern des Direktoriums wurde für den Fall der Ausführung dieses Beschlusses die Eröffnung des Disziplinarverfahrens in Aussicht gestellt. — Metternich wird im Grabe lachen, so bemerkt der „Vorwärts“ mit Recht. —

— Rudolf v. Bennigsen über das Duell. Eine seltsame Ironie ist es, erinnert die „Kleine Presse“, daß der greise Staatsmann, dem im Duell der Sohn getötet wurde, daß Rudolf v. Bennigsen selbst im Reichstag eine ganz ähnliche Duellaffaire besprochen und den Widerstand solches „Gottesurteils“ geißelt hat.

Im März 1896 hatte ein Marineleutnant Kettelholdt den Rechtsanwalt Zender, nachdem er mit dessen Frau sträflichen Umgang gehabt hatte, im Duell niedergeschossen. Unter dem Eindruck dieses Vorfalls forderte Bennigsen, daß etwas geschehen müsse, um den Duellen und einem so starken Widerspruch zwischen dem Gesetz und der Sitte und Vorkommnissen in manchen Schichten entgegenzutreten. Speziell mit Rücksicht auf das Duell Zender-Kettelholdt, „wo der in seiner Familienehre sich aufs tiefste verletzt fühlende durch den Gegner niedergeschossen ist“, erklärte damals Bennigsen eindringlich: „Man fragt vergebens angesichts eines solchen Falles, wo kann da noch die Rede sein von einer Spur von Ehre für eine begangene That? Wo kann da noch die Spur gefunden werden von der Wiederherstellung der Verletzten Ehre? Meine Herren, ich glaube, solche Ereignisse haben mit Recht doch eine tiefere Erschütterung hervorgerufen, auch namentlich in den Kreisen, die bislang geglaubt haben, daß das Duell nun einmal mit dem Begriff von Ehre in den oberen Ständen etwas absolut notwendig Verbundenes sei.“ — Bennigsen muß es bitter empfinden, daß in den verflossenen sechs Jahren die Duellende nicht nur weiter um sich gegriffen, sondern ihm sogar den eigenen Sohn von der Seite gerissen hat. —

— Eine neue politische Wirtung aus Ditt u. des

darauf gespannt sein, wie hoch der Lieutenant von dem Militärgericht bestraft werden wird. —

— Die Einheitsmarke. Die Reichspostverwaltung hat sich bereit erklärt, den von der Finanzkommission der württembergischen Kammer zu dem Vertrag, betreffend die Einheitsmarken, geäußerten Wünschen Rechnung zu tragen. Die Finanzkommission hat mit großer Mehrheit gegen die Stimmen des Centrums dem demokratischen Antrage zugestimmt, unter Wahrung des Anspruchs der Stände auf Einholung der Zustimmung zu dem Einheitsmarken-Vertrage die durch den Vertrag veranlaßten Abweichungen vom Finanzetat nicht zu beanstanden. —

**Frankfurt a. M., 22. Januar.** In Hanau besitzwortete, wie der „Tag“ zu berichten weiß, eine Arbeiterversammlung den Diamantschleiferhandwerk die Einheitsmarke, eher eine Besserung der bisherigen, überaus schlechten Lage herbeizuführen. — Eine „Arbeiter“-versammlung soll das gewesen sein? Wir werden abwarten, um was für Arbeiter es sich hier handelt. —

## Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Von der Strafkammer in Schweidnitz wurde gestern der Schneidermeister Ferdinand Jacoby zum 12. Male wegen Majestätsbeleidigung, diesmal zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. —

## Frankreich.

### Eine schwere Niederlage der Sozialisten in Roubaix.

ac. Bei den am letzten Sonntag stattgehabten Kommunalwahlen erlitten die Sozialisten eine schwere Niederlage. Seit dem Jahre 1892 sind in dieser Stadt die Sozialisten am Ruder; sie hatten die Mehrheit im Gemeinderat und die Verwaltung (Magistrat) war demgemäß in ihren Händen; der Bürgermeister Carette war einer der ihren. Vor kurzem hatten die 23 sozialistischen Gemeinderäte und Bürgermeister ihre Ämter niedergelegt, weil das von ihnen der Kammer vorgelegte Projekt betreffend die Reformen des städtischen Detroi von dieser nicht angenommen wurde. Bei der Wahl am letzten Sonntag wurden von den 23 nur 7 wiedergewählt; die 16 übrigen Sitze wurden von Reaktionsären erobert. Damit haben die Reaktionsäre mit 29 Sitzen die überwältigende Majorität gegenüber den sieben Sozialisten erlangt.

In der bürgerlichen Presse ist großer Jubel über den Sieg der Liberalen über die Sozialisten. „Le Temps“ glaubt dies als ein Zeichen deuten zu dürfen für den Rückgang des Sozialismus in Nord-Frankreich. Roubaix habe das „revolutionäre Joch“ kennen gelernt und habe es abgeschüttelt. In der „Petite Republique“ vertritt General Richard die Meinung, der Schlag gelte nicht dem Sozialismus, sondern nur der französischen Arbeiterpartei (Guesdisten). —

## Südafrika.

### Lord Ritchener

hat neulich dem Zufluchtslager bei Widdelsburg einen außerordentlichen Besuch abgestattet, um die Buren aufzufordern, ihre Brüder im Felde zur Waffenstreckung zu überreden. Wer die Waffen niederlege, werde nicht verbannt, sein Eigentum werde nicht konfisziert, jede Unterstützung werde gewährt. Damit ist die berichtigte Proklamation vom 15. August 1901 tatsächlich zurückgenommen. Dies sollte auch durch eine neue Proklamation festgelegt werden. Ritcheners Aufforderung blieb aber ohne jeden Erfolg.

## Aus der Parteibewegung.

Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter Braunschweigs werden auf Grund eines Beschlusses des

„Das war ein Genuss!“ sagte beim Fortgehen eine Dame in meiner Nachbarschaft. Fürwahr, der Genuss, den Peter Schlemihl im letzten „Simplicissimus“ wieder so köstlich gekostet. Das deutsche Spießbürgertum ist selig, wenn es kleinräumig und klatsch vom Hofe erfüllt oder wenn es gar einen Einblick in ein leibhaftiges Fürstengemüt und in ein Fürstenschloß thun darf, selbst wenn letzteres auch so armselig aussieht, wie das gestern abend auf unserer Bühne.

Die Aufführung verlief flott. Herr Rossath als Erbrüder entzündete alle Herzen durch seine eleganten Reden und durch sein wehmütiges blaues Gesicht. Fr. Frohn als Käthe hätte locker sein dürfen. Den Schulmeister spielte Herr Finster ansprechend und exzellenzen fanden an den Herren Feldner und Mummert gute Vertreter. Frisch und fest spielten die Herren Forth und Senger die beiden wichtigeren Studentenrollen. Dagegen trug Herr Herrmann als Wirt zu viel auf, sowohl die Schminke wie auch die humoristischen Einzelheiten beim Spiel. Bei seiner Bauchlosigkeit wirkte das künstliche Erschüttern seines Oberheides nicht komisch, sondern albern. Zwei kleine Kabinettstücke brachten die Herren Reiffig (Kammerdiener) und Treptow (Kellermann) heraus. — H. Sch.

**Kleine Mitteilungen.** Der Allgemeine Schriftsteller-Verein plant eine neue Veranschaulichung, die im Gegensatz zu anderen eines Gewinnes bedacht zu sein, besonders den Theaterdirektoren und mäßigem Werke kennen zu lernen. — Verhaft Hauptmanns langen. Bis vor kurzer Zeit war das Werk bekanntlich für Sachsen verboten. — Coquelu in wird mit seiner Truppe vom 5. bis zum 10. März ein zweites Gastspiel im Schauspielhaus geben und wird Karl Hauptmann in Kostüms „Gyano de Bergerac“ spielen. — Ende: „Die Bergschilde“, Dichtung in 4 Akten. Der Vorgang spielt auf den Höhen des Riesengebirges in alter Zeit. — H. Sch. Die junge Hamburger Dichterin, hat ein dreifaches modernes Schauspiel von der Direktion Witthöft-Wachter im Manuscript zur Aufführung ankomme in Hamburg empfangt einheimische Dichterkollegen.

meldet. Dort ist ein Lieutenant Roje, der aber Zivilkleider trug, mit einem Kaufmann in einem Café aneinander geraten. Der Lieutenant sagte dem Kaufmann, er sei besoffen, worauf dieser dem Lieutenant eine Ohrfeige applizierte. Nach einiger Zeit erscheint der Lieutenant in voller Uniform in der Wohnung des Kaufmanns, und als dieser dem Lieutenant nochmals bestätigt: „Die Ohrfeige hatten Sie verdient!“ zog der Lieutenant seinen Degen und bearbeitete wuchtige Hiebe, bis es ihm gelang, die Degenklinge zu fassen und festzuhalten. Durch den entstandenen Lärm wurden die übrigen Hausbewohner aufmerksam und eine Tochter des H. benachrichtigte die Polizei. Inzwischen hielt ihn in eine Ecke des Zimmers, den Lieutenant fest und drückte wurde der Degen des Lieutenant total verbogen. Die bald darauf erscheinende Polizei trennte die beiden. — Man darf

und diese teilen es nicht einmal den Studenten mit, so daß einer von diesen den Erbprinzen wie den ersten besten Muttersohn im Wirtsgarten für sein Corps anfeilen kann. Als später der Fürst von Sachsen-Starkenburg plötzlich schwer erkrankt und ein Minister den sich gerade holen will, damit er vorläufig provisorisch ein bischen regiere, gerät sich der Erbprinze wie ein eigenwilliges Kind, weil ihm das unangenehme Regieren nun den Spaß verdirbt, auf einige Tage mit einer schönen Kellnerin nach Paris auszureisen. Und schließlich — das ist das allgütige — gerät der Erbprinze über diesen durch das plötzliche Regierenmüssen verursachten Spaß so in welt- und menschenverachtende Schwermut, daß er, der zwanzigjährige Fürst (der eigentliche Fürst ist inzwischen verstorben), obwohl ihm alle Freunde des Lebens offen stehen, sein Schloß isolieren zwar auch gewöhnliche Sterbliche gelegentlich mit einem un- und zu regieren, ohne dem jugendlichen Gesicht auch nur jemals die Wohlthat eines Lächelns zu gönnen, dazu muß man schon Fürst von Meyer-Försters Gnade sein.

Am besten ist der zweite Akt. Aber auch nicht durch Meyer-Försters eigene Erfindung, sondern durch geschickte Benützung von heutzutage mehr in der dichterischen Bierseife, wie sie freilich auch Gemüts als in der Wirklichkeit vorkommen. Zwerger Perles, Gaudemann, die alte Burgherrlichkeit „steigen“, leibhaftige Corpsbunde wimmeln auf der Bühne herum, schmisschaffte Studenten pouffieren eine solche Kellnerin und trinken Bier. . . vorübergehend gedenkt man vergangener Zeiten.

Auch die erste Hälfte des dritten Aktes geht noch an, sie schildert die Katerstimmung nach einer verbummelten Nacht. Aber dann kommt riesig der Staatsminister von Sachsen-Starkenburg und holt den Erbprinzen. Und von jetzt an läßt sich die ganze Handlung in lebendigste Sentimentalität auf, alle dramatischen Konturen werden durch die Sacher und Phrasenstücke auf und vor der Bühne ausgewischt und alles endet schließlich in der jüdischen, preßbürgerlichen Käuflichkeit, die vor einigen Jahren ihren größten Ausbruch fand in Nestlerischen Trompeten: „Rehni dich Gott, es war so schön gewesen.“

## Deutscher Reichstag.

(124. Sitzung.)

Berlin, den 22. Januar 1902.

Am Bundesratsitz: Reichskanzler Graf Bülow, Graf Posadowski.

Auf der Tagesordnung steht die

### zweite Lesung des Etats.

Die Beratung beginnt mit dem Etat des Reichstags.

Abg. Gump (Sp.)

bringt die Wegeverhältnisse in der Umgebung des Reichstags zur Sprache. Sollten es die Finanzen des preussischen Staates nicht gestatten, Bürgersteige auf diesen bei schlechtem Wetter ungangbaren Wegen anzulegen, (Heiterkeit) so übernimmt vielleicht der Reichstag diese Ausgabe.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis.)

beispricht sich über das schlechte Essen in der Reichstags-Restauration.

Präsident Graf Vallasireum

verweist den Vorredner auf den Reichsverdienst.

Der Etat des Reichstags wird hierauf bewilligt. Es folgt der Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei.

Abg. Dr. Barth (Freis. Vg.)

kommt auf die Aeußerungen des Reichskanzlers im Abgeordnetenhaus, daß er die Verfassung streng zu wahren bestrebt sei, zurück, erinnert an die in der Verfassung gewährte Gleichberechtigung des Bundesrats und Reichstags und beklagt sich über die Behandlung, die den Initiativanträgen des Reichstags seitens des Bundesrats fast regelmäßig zu teil wird. Diese Behandlung entspricht nicht der Gleichberechtigung der beiden Faktoren. Bei Initiativanträgen nimmt fast nie ein Vertreter des Bundesrats an den Verhandlungen teil, sowohl im Plenum wie in den Kommissionen. Die Anträge werden fast regelmäßig ohne Angabe von Gründen abgelehnt. Der so und so oft angenommene Diktatentwurf hat noch immer nicht die Zustimmung des Bundesrats gefunden. Das Wahlscheitern wird auch nicht genügend gewahrt. Der Antrag auf Einberufung der Stimmzettel ist ebenfalls vom Bundesrat noch immer nicht genehmigt worden. Der Antrag auf amtliche Couverts für die Stimmzettel und Isolierräume für ihre Abgabe mußte von uns von neuem eingebracht werden. Ich erwarte, daß der Reichskanzler seinen Einfluß dahin geltend macht, daß dieser Antrag nunmehr angenommen wird. In anderen Ländern bestehen schon seit langem Einrichtungen zum Schutze des Wahlscheiterns. Ferner möchte ich den Reichskanzler ersuchen dahin zu wirken, daß alles vermieden werde, was unsere freundschaftlichen Beziehungen zu Amerika trüben könnte.

Reichskanzler Graf Bülow:

Gegenüber den Ausführungen des Herrn Vorredners muß ich betonen, daß ich mir meiner Pflicht voll bewußt bin, daß bei den Wahlhandlungen die bestehenden Gesetze auf das schärfste beobachtet werden. Einer Abänderung der Wahlvorschriften im Sinne des Herrn Barth bin ich aber nicht in der Lage, zuzustimmen. (Unruhe links. Zustimmung rechts.)

Herr Dr. Barth hat dann weiter die Stellung der Regierung gegenüber Initiativanträgen aus diesem hohen Hause berührt. Gegenüber diesen Ausführungen muß ich für die verbündeten Regierungen das Recht wahren, nach eigenem Ermessen zu entscheiden, ob und in welcher Weise sie an den Verhandlungen über Initiativanträge in diesem hohen Hause vertreten lassen wollen. (Unruhe links.) Wenn ich gewiß auch durchdringen bin von der Überzeugung, daß die Parität zwischen Reichstag und Bundesregierung erhalten bleiben muß, so wird Herr Dr. Barth doch nicht bestreiten können, daß schon manche Vorlage der verbündeten Regierungen nicht angenommen werden ist von diesem hohen Hause (Heiterkeit) und daß daher auch die verbündeten Regierungen in der Lage sein müssen, einem Initiativantrage aus diesem Hause zuzustimmen oder nicht.

Was unter Verhältnis zu Amerika anfangs, so sind wir von dem Wunsche erfüllt, auf der Basis voller Gegenseitigkeit und gegenseitiger Achtung die traditionellen guten Beziehungen aufrecht zu erhalten, die uns mit Amerika verbinden.

Abg. Dabach (Centr.):

Alle Wahlprüfungen zeigen, daß die geheime Wahl nicht garantiert ist. Der Reichstag hat noch keine Erläuterung über die Gründe, weshalb der Bundesrat das Gesetz zum Schutze der Wahlfreiheit abgelehnt hat. Will man durch die Nichtgewährung von Diktaten erklären,

daß der Reichstag minderwertig sei gegenüber den Herren vom Bundesrat. Wenn die Regierung die Obstruktion gegen den Zolltarif verhindern will, dann ist die Nichtgewährung von Diktaten das schlechteste Mittel. (Bravo im Centrum.)

Abg. Singer (Soz.):

Der Herr Reichskanzler sagt, der Bundesrat habe selbst zu entscheiden, ob er sich bei den Beratungen des Reichstags vertreten lassen wolle, er vertritt jedoch die Ansicht, daß der Reichstag auf den Bundesrat Rücksicht nehmen müsse, hätte man aber gewußt, daß der Reichstag vom Bundesrat derartig als quantitativer Negligable behandelt werden würde, hätte man seiner Zeit sicher eine Bestimmung getroffen, die den Bundesrat verpflichtet, auch bei Verhandlungen über Initiativanträge zuzugehen zu sein. Die Regierung und der Reichskanzler sehen den Reichstag nur als notwendige Erscheinung im öffentlichen Leben an und würden es am liebsten sehen, wenn er gar nicht da wäre. Wie Sie (nach rechts) das Wahlrecht ändern würden, wissen wir ja genau. Sie würden das allgemeine geheime Wahlrecht überhaupt abschaffen. Der Herr Reichskanzler hatte durchaus kein Recht, sich einfach hinter die formalen Einwände zu verbergen. Wenn er dafür sorgen will, daß den Gesetzen nachzukommen wird, dann muß es auch dazu kommen, Gesetze, die sich zur Wahrung des Wahlscheiterns als unzulänglich erweisen haben, entsprechend abzuändern. Wenn auch das Gesetz in grober Weise verletzt wird, so scheidet doch der Abgeordnete drei oder vier Jahre hier und läßt alle Rechte eines Volksvertreters aus. Die Verhandlungen der Wahlprüfungskommission zeigen, daß in den großen Industriezentren und besonders im Königreich Sachsen keiner Partei gegenüber die Wahlfreiheit so verletzt wurde, wie der Sozialdemokratie gegenüber, und das unter dem allerdings nicht ausgesprochenen Beifall der maßgebenden Regierungskreise (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Graf Vallasireum: Herr Abgeordneter, Sie dürfen nicht sagen, daß Verletzungen der Gesetze sich des Beifalls der maßgebenden Regierungskreise erfreuen.

Abg. Singer: Die Arbeiter werden besonders im Gebrauch der Wahlfreiheit verkirzt. Die Unternehmer in den Industriezentren treffen Einrichtungen, die die Wahlfreiheit ganz aufheben. Da sollte man doch nicht davon sprechen, daß der Wille der Bevölkerung hier zum Ausdruck kommt. An der Wahlfreiheit aber haben alle Parteien ein Interesse. In Deutschland haben gerade die Oppositionsparteien unter dem geltenden Wahlsystem zu leiden. Am schwersten wird namentlich die Sozialdemokratie geschädigt. Wenn in meiner Partei nicht so große Opferwilligkeit und Energie vorhanden wäre, würden wir bei den Anstrengungen der Beamten und Unternehmer nicht in so großer Zahl hier sitzen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) In der Wahlrechtsfrage, in der fast der ganze Reichstag einig ist, sollte der Herr Reichskanzler endlich dafür sorgen, daß der Wille des Volkes durch die Gesetzgebung zur Wahrheit werde. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Reichskanzler Graf Bülow:

Wenn die Verbündeten Regierungen auf eine Abänderung des Wahlgesetzes eingehen, dann würden dabei sehr viele andere gealterte Wünsche zur Erledigung kommen müssen. Es ist wohl begreiflich, daß die Regierung es sich dreimal überlegt, bevor sie eine so schwierige und strittige Materie anspricht. (Hört, hört! links), während sie sich bisher von dem Grundsatz leiten ließ: quiesca non movere. (Zustimmung rechts. Unruhe links.) Das bestehende Wahlverfahren ist doch nicht so traurig, da es einen so ausgezeichneten und statischen Reichstag hervorbringt hat. (Heiterkeit und Unruhe links.) — Die

Initiativanträge sind fast sämtlich als Vorrede, als Korrelat für das allgemeine, geheime und direkte Wahlrecht in die Verfassung eingeführt. Es mag eine offene Frage bleiben, ob es politisch oder nicht politisch, zweckmäßig oder ungewöhnlich ist, die bestehende Diktatlosigkeit aufrecht zu erhalten. Ein Vorwurf kann der Regierung aus der Unrichtigkeit des verfassungsmäßigen Zustandes nicht gemacht werden. (Beifall rechts.)

Abg. Wasserfmann (natl.):

Es liegt unzweifelhaft eine gewisse Nichtachtung der Tätigkeit des Reichstags darin, daß der Bundesrat sich bei Beratung von Initiativanträgen nicht vertreten läßt. Der Wunsch nach besserer Sicherung des Wahlscheiterns ist im Reichstag fast allgemein.

Abg. Dr. Vertel (konf.):

Die Stellung des Herrn Reichskanzlers bedeutet keine Bezeugung der Verfassung. Der Bundesrat hat das Recht, Initiativanträge abzulehnen, wünschenswert wäre, wenn er die Gründe mitteilt. Das Wahlgesetz, das noch heute den Namen Klotzgesetz führt, halte ich mit

der Würde des Reichstages für nicht vereinbar. Je mehr es verschiedene Wahlzettel giebt, desto schwerer wird die Kontrolle der Wähler. (Stürmische Heiterkeit.) Die Anwesenheitsgelber würden auch uns zu gute kommen, ich sehe sie aber nicht als Entlohnung der Abgeordneten für ihre Tätigkeit an. Unsere Arbeit kann nicht hoch genug bezahlt werden. (Große Heiterkeit.)

Auf die Aufrechterhaltung guter Beziehungen legen wir denselben Wert, wie Herr Dr. Barth. Diese dürfen aber nicht verkauft werden durch wirtschaftspolitische Zugeständnisse. Die Erklärung des Reichskanzlers begreife ich mit Freuden. Ich hoffe, daß diese Verhältnisse durch die Reife des kaiserlichen Bruders gefördert werden. (Beifall rechts.)

Reichskanzler Graf Bülow:

Der Vorredner hat gesagt, es wäre ihm lieber, wenn die Regierung im Falle der Ablehnung von Initiativanträgen die Gründe der Ablehnung diesem hohen Hause angeben wolle. Das ist den verbündeten Regierungen aber nicht immer möglich, denn die Vertreter im Bundesrat stimmen ab auf Grund der Instruktionen, die sie von ihren Regierungen erhalten haben. Sie stimmen ab nach der Mehrheit und Sie sind oft gar nicht in der Lage zu sagen, weshalb Ihre Stimme für oder wider einen Antrag abgegeben wird. (Unhaltendes Gelächter und Zurufe links.) Ich möchte weiter auch darauf hinweisen, daß der Reichstag, wenn er sich gegenüber einem Antrag der verbündeten Regierungen ablehnend verhält, nicht immer alle Gründe angiebt und daß diese Gründe oft sehr widersprechender Natur sind. Das haben wir beim Zolltarif gesehen, der von beiden Seiten mit sehr verschiedenen Gründen bekämpft worden ist.

Abg. Dabach (Centr.):

Den Vorwurf des Abg. Singer, als ob das Centrum nur aus Liebedienerei gegen die Regierung einer Vorlage zustimme, muß ich mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Wir treiben eine rein sachliche Politik auf Grund ausgleichender Gerechtigkeit. — Art. 20 der Verfassung garantiert den deutschen Wählern eine geheime Abstimmung. Daß manche Gesetzentwürfe der jetzigen Praxis damit in direktem Widerspruch steht, haben wir bei der gestrigen Wahlprüfung des Abg. Holz gesehen.

Abg. Lenzmann (Freis. Sp.):

Um den erhabenen Posten der Bundesratsmitglieder, wie sie ihn nach der Stellung des Herrn Reichskanzlers haben, beneide ich die Herren wirklich nicht. (Sehr richtig! links.) Keine Gründe angegeben ist ja besonders bequeme, wenn man keine Gründe hat oder wenn man mit Angabe der wirklichen Gründe an gewissen Stellen Unstuf erregen würde. (Sehr gut! links.) — Es ist ja bekannt, daß Graf Bülow selbst für die Gewährung von Diktaten ist und daß die Annahme unseres Antrages nur an dem Widerstande einer gewissen Stelle scheitert, die nicht will, daß diese Leute — Männer — diese Herren (Heiterkeit) Diktaten erhalten.

Reichskanzler Graf Bülow:

Gegenüber Herrn Lenzmann bemerke ich, daß, wenn die verbündeten Regierungen sich bei der Beratung von Initiativanträgen im Reichstag nicht vertreten lassen, darin nicht eine Unhöflichkeit liegt. — Initiativanträge des Reichstags verfolgen übrigens sehr oft den Zweck, eine Anregung zu sein für das legislativische Vorgehen der Regierung

Abg. v. Lebedow (konf.):

spricht für Gewährung der freien Eisenbahnfahrt durch das ganze Land. (Lebhaftes Bravo auf allen Seiten des Hauses.)

Abg. Barth (Freis. Sp.):

Mit unserem Antrage, der bereits die Zustimmung einiger Re-

gierungen gefunden hat, wollen wir ein gutes Ausgangspunkt schaffen, daß nicht nur auf dem Papier steht. (Bravo! links.)

Abg. v. Tiedemann (Sp.):

Wenn Sie die Diktatlosigkeit beseitigen wollen, müssen Sie auch die geheime Abstimmung beseitigen. (Lachen links.)

Damit schließt die Diskussion. Das Gehalt des Reichskanzlers wird bewilligt; ebenso der Etat der Reichskanzlei.

Es folgt der Etat des Reichsamts des Innern. Die Beratung beginnt bei den fortdauernden Ausgaben mit dem Titel „Gehalt des Staatssekretärs und Unterstaatssekretärs in Verbindung mit einer Resolution Wasserfmann (natl.).“ Dr. Hise (Centr.), Röske-Deßau (natl.), die Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse in den staatlichen Betrieben verlangt.

Abg. Dr. Hise (Centr.):

Ich begrüße die Erweiterung der arbeitsstatistischen Kommission zu einer besonderen Abteilung des statistischen Amtes. Die Tätigkeit dieser neuen Behörde wird eine sehr ausgedehnte sein.

## Feuilleton.

Nachdruck verboten

### Das Vergessen?

Elfaß-Lothringen 1877—1900.

Roman von Th. Gahn und L. Forest.

Aus dem Französischen überf. von Suzanne Braucourt-Gomane.

(18. Fortsetzung.)

Vor seinem Schoppen, an demselben Platze, wo er von Jahr zu Jahr abends seine Pfeife gerührt hatte, sah er Stockmann vor Erregung ein wahres Zittern. Freundeshände streckten sich nach ihm aus. Freundesstimmen, die betäubt klangen, wünschten ihm gute Reise, viel Glück. Er konnte keine Bewegung nicht beherrschen. Kaum hatte er sich gesetzt, so erhob er sich rasch und sehr erregt wieder, und er verabschiedete sich von seinem Freunde unter dem Vorwande, daß er noch eine Zusammenkunft vergessen hätte. In Wirklichkeit floh er so schnell, um seine Thränen nicht sehen zu lassen. Als er allein auf der Straße war, ging er zunächst gerade aus, kam demselben Weg wieder zurück und kehrte dann von neuem um, ohne Zweck und Ziel. Fast ohne es zu merken, befand er sich auf dem Ackerplatz, übertritt dann den „Eisernen-Mann-Platz“, ging die Altstadt entlang und fuhr fort, durch die Stadt zu irren.

Dieser planlose Spaziergang von dem Münster aus, dessen rote Steine ihm wie mit Blut übergossen erschienen, bis zum „Vroglio“, bis zu dem „Wedehtel“ in der Drangerie, bis zu all den vertrauten Orten, war ein herzbedrückender Abschiedsbesuch von den geliebten Stätten. Nachdem er so die ganze Stadt wie durch einen Trauerjoch zum letztenmal geschaut hatte, kehrte er nach Hause zurück. In der zum Teil bereits ausgeräumten Wohnung, in der auf dem Fußboden seine unruhigen Schritte mehr als sonst wiederhallten, machte sich Stockmann noch mehr bedrückt. Die Abreise ersahen ihm wie ein herzzerreißendes Opfer. Um sich zu erheben und um etwas Ablenkung zu finden, zündete er seine lange Pfeife an und bemühte sich, in der Dichtigkeit der schweren Rauchwolken seine Gedanken zu verlieren. Aber es war nur

eine rasch vorübergehende Beruhigung. Bald trat die nicht zu bannende Aufregung wieder hervor. Ein Zorn ohne eigentliche Ursache machte ihm den Kopf warm.

Er schalt das Hausmädchen. Er wagte selbst Katherine entgegenzutreten, Luise's alter Amme, die seit der Geburt der ältesten Tochter im Dienste der Familie geblieben war, und der niemand ein böses Wort zu sagen traute.

Während Stockmann das Verzimmer durchschritt, hörte er seine Tochter. Er stieß die Thür auf. Luise packte sorgfältig weiße Wäsche in einen Stoff ein, und trotzdem der Winter herannahte, sang sie heiter: „April vient de nuitre...“ (Der Frühling kommt wieder.)

„Schweig doch,“ befahl er, aufgereizt durch diesen Frühlingsgesang... „Singe nicht!“

Er ging hinaus.

„Armer Vater!“ dachte sie. „Er ist unglücklich!“ Sie fühlte nichts von irgend einem Leide. Die Abreise bedrückte sie nicht. Im Gegenteil, sie war ganz vergnügt, ohne genau zu wissen, warum. Ihre Fröhlichkeit hatte keine bestimmte Ursache, wie der Zorn ihres Vaters.

Sie kannte Metz, da sie ja jedes Jahr einen Monat dort gewohnt hatte. Die Stadt war kalt, öde. Trotzdem hoffte Luise in unbestimmter Vorausahnung, sich dort gut einzugewöhnen. Diese dunkle Hoffnung war wie ein Sonnenstrahl im Nebel. Aber ein Gedanke ließ ihr Herz schneller schlagen. Wie sollte sie sich an dem Tage verhalten, an dem sie auf der Straße Fritz von Adlerkraft träge! Würde der junge Lieutenant grüßen? War er beleidigt durch die Unhöflichkeit ihres Vaters?

Seit dem Unfalle auf dem Gise war Fritz für die Familie Stockmann der Grund von tausenderlei kleinen Mißlichkeiten gewesen. Luise konnte nicht den Gedanken an die Undankbarkeit ihres Vaters ertragen, und oft spiegelte sie, von der Mutter unterstützt, in der Unterhaltung darauf an, was dann aber immer den Funken ins Pulverfaß brachte. Stockmann hatte seinerseits ausdrücklich verboten, daß man ihm gegenüber von dem Vergange bei dem Schlittschuhlaufen und von dem Offizier, der den Kettar geißelt, spräche. Er

wurde um so ärgerlicher, weil er im tiefsten Grunde seiner Seele unter Bewußtsein litt. Er sagte sich oft selbst, daß das, was er „seine kleine Unhöflichkeit ohne Bedeutung“ nannte, eine echte Grobheit, eine wahre Undankbarkeit sei, aber er wollte es nicht laut eingestehen.

„Mit denn diese Geschichte noch nicht zu Ende,“ schrieb er mit der üblichen Laune des leicht gereizten Elfmärs, der gewohnt ist, seine Meinung immer gerade heraus zu sagen. „Werdet Ihr mich zufrieden lassen mit Eurem Preußen? ... Umform, da er vielleicht schon tot ist!“

Seit seiner Abreise nach Karlsruhe hatte man nichts mehr über den Lieutenant gehört, der mit so viel Mut und Selbstverleugung in das eiskalte Wasser gesprungen war.

Luise wollte nicht an die Möglichkeit eines tragischen Ausganges glauben. Für sie war es ausgemacht, daß Fritz wieder hergestellt war und seinen Dienst in Metz wieder angetreten hatte. So verhandelte sie mit sich selbst über alle die Ereignisse, die da eintreten könnten, wenn ein Zufall auf der Straße ein Zusammentreffen herbeiführte. Da sie ihrem Ketter nicht geschrieb, wie sie eine Zeit lang gewollt hatte, suchte sie das rechte Mittel, um trotz ihres Vaters dem schönen Lieutenant in würdiger Weise zu danken. In kindlichem Spiele übte sie vor dem Spiegel eine anmutige Neigung des Kopfes und ein freundliches Lächeln ein, um den künftigen Gruß des Offiziers erwidern zu können.

An dem Wagen, der die ganze Familie Stockmann zum Bahnhof bringen sollte, hatte sich eine zahlreiche Gruppe von Freunden versammelt. Die Nachbarn waren zusammengekommen, um durch ihre Wünsche für eine glückliche Zukunft den Schmerz des Abschieds zu mildern. Der Gesichtsausdruck der Abschiednehmenden wechselte rasch, wie es die letzte Unterhaltung mit sich brachte, bald war er freudig, bald schwermütig, bald heiter, bald kündete er trostlose Traurigkeit. In der Stadt sprach man viel über den Weggang von Michel Stockmann. Mit ihm wanderte eine der ältesten Straßburger Familien aus. Für viele brave Leute war es, als wenn ein Stück vom Elfaß fortginge.

Neben die Verhältnisse in der Cigarrenindustrie, die sich in letzter Zeit stark gebessert, verschlechtert haben, ist uns seitens der Regierung keine Mitteilung gemacht worden. Vielleicht kann uns der Staatssekretär heute mitteilen, wie weit hier die Arbeiten der Regierung geblieben sind. — Weiter ist ein Ausbau im Betriebsstättenrecht erforderlich. Es ist uns ein Nachtrag über die Bestimmungen des Bundesrats zum Betriebsstättenrecht zugegangen. Aber abgesehen von den Bestimmungen betreffend die Bäckerei, die Bauhandwerker und die Logierhäuser ist wenig geschehen. Für einen sanitären Maximalarbeitszeit habe ich mich schon in den achtziger Jahren ausgesprochen. Für jede Kategorie von Arbeitern müßten gewisse Normalbestimmungen getroffen werden, bei denen die weiblichen und jugendlichen Arbeiter besonders zu berücksichtigen sind. Auch die Schaffung von kaufmännischen Schlichtungsgerichten ist immer noch nicht erfolgt. Besonders bedauere ich, daß die Krankenkassenbewegung in diesem Jahre noch nicht kommt. Die Zahl der Gewerkschaften hat sich zwar vermehrt, aber noch nicht in genügendem Maße. Besonders weibliche Gewerkschaften müßten in größerem Maße herangezogen werden. Ich erkenne an, daß auf sozialpolitischem Gebiete manches geschehen ist, ich bedauere aber auch, daß vieles Nötigste nicht geschehen ist. (Beifall im Centrum.)

**Hö. Dr. Müller-Meinungen (Freil. Sp.):**  
Die Beurlaubung, die sich vieler Leute betreffs des Verbots der Phosphorsäureherstellung bemächtigt, ist vollkommen ungerichtet. Die Bewohner des Thüringer Waldes, wo die Phosphorsäureherstellung jährlich werden sollte, sollte uns dankbar sein, wenn wir zur Beilegung der schmerzlichen Krankheit der Phosphorsäure durch Verbot der Phosphorsäureherstellung beitragen. Von diesen brennbaren Dingen, den Streichhölzern, komme ich auf eine andere brennende Frage (Heiterkeit), die Frauenfrage. Es wäre sehr wünschenswert, wenn Graf Potodowsky dafür sorgen wollte, daß die Behandlung der studierenden Frauen an allen Universitäten des Reichs eine gleichmäßige werde. An der Universität Königsberg z. B. lassen drei Professoren der Anatomie Frauen überhaupt nicht zu, während an derselben Universität die Frauen das medizinische Examen ablegen dürfen. Das ist doch ein Widerspruch.

Ebenso müßte das Recht der Frauen, an politischen Vereinen und Versammlungen teilzunehmen zu dürfen, über das ganze Reich gleichmäßig geregelt werden. In Preußen werden aber die Frauen in Bezug auf das Versammlungsrecht wie Lehrlinge behandelt. (Heiterkeit und Geheuchel.) Man scheint sich jetzt in der Regierung vor den Frauen mehr zu fürchten als vor den Sozialdemokraten. Vor Kurzem wurde sogar der Sozialwissenschaftliche Studienverein aufgelöst, bloß deshalb, weil an einem Vortrag über das Problem der Frauenfrage auch Damen an der Diskussion teilnehmen durften. (Bravo! links.)

**Hö. Prinz Schönau-Carolath:**  
Ich konstatiere mit Freude, daß auf dem Gebiete des Frauenstudiums in den letzten zehn Jahren bedeutende Fortschritte erzielt sind.

**Staatssekretär Graf Potodowsky:**  
Der Gesetzentwurf betr. den Kinderzuschuß wird hoffentlich noch in dieser Session dem Reichstage vorgelegt werden können. Die Verordnung betr. die Angehörigen in Gast- und Schankwirtschaften wird morgen oder Freitag vorveröffentlicht werden. — Daß es wenig erwünscht war, die Frist des Inkrafttretens der Zinkhüttenverordnung bis 1903 hinauszuschieben, gebe ich zu. Die preussische Regierung hat aber nachgegeben, daß es vielen Zinkhütten nicht möglich wäre, bis 1901 die nötigen baulichen Veränderungen vorzunehmen. Auf keinen Fall wird aber die Frist noch weiter verlängert werden. — Um eine Bundesratsverordnung über die Beschränkung der Frauen und Kinderarbeit zu erzielen, haben wir eine Zusammenstellung der Fabriken, in denen eine solche Beschränkung erfolgt ist, den Regierungen zugestellt. Ein Gesetzentwurf betr. ein gerichtliches Spezialverfahren für Beschwerden der Handlungsgehilfen liegt dem Reichsjustizamt vor. — Die Frage des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe liegt den Handwerkskammern zur Prüfung vor.

**Die Befähigung des Phosphors bei der Herstellung von Blinden- und Schwerhörigen. — Die größten...**

Widerung der Frauenfähigkeit sind bekanntlich die Männer (Heiterkeit). Das ist eben das Unglück, und da die Männer bei weitem nicht alle vorhandenen Frauen heiraten (Gr. Heiterkeit), so sind die Frauen auf selbständigen Erwerb angewiesen. Die chirurgische Befähigung der Frauen hat ein sehr berühmter Mann, der der Linken sehr nahe steht, mir gegenüber in Zweifel gezogen. Freilich fügte er hinzu, so viel wie die große Menge der gewöhnlichen Kräfte bietet, werden die Frauen auch noch leisten können. (Heiterkeit.) Zugabe ist, daß wir den Frauen mehr Gelegenheit geben müssen, ihr Brot zu erwerben. — Herr Dike hat dann nach der Krankenkassenbewegung gefragt.

Herr Dike weiß, wie schmerzhaft ich die bestehende Lücke zwischen Krankenkassen- und Unfallversicherungseigenen empfinde; ich kann aber heute noch keinen Zeitpunkt angeben, an dem die Novelle dem Hause vorgelegt werden wird. Ich glaube, alle in der Diskussion gestellten Fragen hiermit beantwortet zu haben. (Beifall.)

**Hö. h. Kardorff (An.):**  
Herr Müller-Meinungen hat recht, wenn er von der Rückständigkeit unserer Frauenrechte spricht. Ich stehe sogar dem Vorschlag

„Wieder einer, der geht! Wieder einer!“ wiederholte man. Es wird bald niemand mehr in unserer schönen Lande übrig bleiben als die armen Schlucker aus Danzigland.“

Deshalb kam auch noch in letzter Stunde zahlreicher Besuch. Ein jeder wollte dem bei allen gedachten Mühsüßigen, der aus Patriotismus das Elend vertilgt, seine Schuldigung darbringen. —

Stodmann schüttelte allen die Hände, sagte jedem ein freundliches Wort, und dabei verabschiedete er sich heimlich. Er konnte sich nicht entscheiden, sein Haus zu verlassen. Doch endlich entzog er sich den letzten Geheulergüssen. Ein Blick auf seine Uhr zeigte ihm, daß es hohe Zeit sei. Ein letztes Hebehohe rief er den Freunden zu und sprang in den Wagen.

Auf dem Bahnsteige schloffen die Schaffner jenseit die Türen. Stodmann hügte sich auf den ersten besten Wagenabteil und öffnete ihn. Im Hintergrunde sah ein Reisender, ein Offizier, dessen hochgehlagener Mantelkragen den Kopf fast ganz verbergte, und der eine Zeitung las. Frau Stodmann, die kleine Grete, ihre Bonnet und Leo trugen eilig ein. Luise folgte ihnen, und zuletzt kam der Vater.

Der Zug setzte sich sofort in Bewegung.

„Es war höchste Zeit,“ rief Frau Stodmann atemlos. „Zwei Minuten später und wir hätten den Zug verpaßt.“

In dem Durcheinander dieser heißen Abfahrt hatte niemand den Mantelkragen beachtet. Der Offizier erhob sich und zog seinen Mantel in die Höhe, um oben auf dem Kopf für das Gesicht der so spät gekommenen Reisenden mehr Platz zu schaffen. Diese Bewegung zog die Aufmerksamkeit Luises auf sich.

„Ah!“ rief sie erkennt, indem sie ihre Heberreife nicht herunter konnte.

Es war Fritz von Adlerskratt. Ihr Vater, der gerade einen schweren Kopf ins richtige Gleichgewicht brachte, schaute sich um. Er machte eine Bewegung der Heberreife und schaute.

Fritz von Adlerskratt bemerkte es, indem er die Hand an die Stirne hielt.

Die ersten Augenblicke waren heiter. Da aus der Heberreife Luises Frau Stodmann erraten hatte, war

sympathisch gegenüber, den Frauen das Wahlrecht zu verleihen. (Auf links: Wir sind einverstanden.) Ich glaube aber, eine Anzahl von Herren da drüben würden nicht hier sitzen, wenn die Frauen hier mitwählen dürften. (Heiterkeit.)

Hierauf verläßt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr. Schluß 6 Uhr. —

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. Januar 1902.

— **An unsere Abonnenten!** Vielfach hören wir unsere Kolporteur und Zeitungsaussträgerinnen darüber klagen, daß ihnen seitens der Abonnenten Schwierigkeiten beim Einkassieren des Abonnementsgeldes gemacht werden. Dieser Umstand veranlaßt uns, wieder einmal in aller Eile die Gründe zu besprechen, weshalb in den ersten Tagen des laufenden Monats resp. Quartals bezahlt werden muß.

Man bedenke: Jede bürgerliche Zeitung verlangt entweder pränumerando (vorher) oder mindestens in den ersten 3 Tagen den Betrag für den laufenden Monat resp. für das Quartal. Da unser Geschäft doch auch kaufmännisch geführt werden muß, weil es eben ohne Geldmittel auch nicht zu halten ist, so bedarf es ganz genau so wie jedes andere Geschäft des unentbehrlichen Mammons.

Weiter ist in Betracht zu ziehen, daß die „Volksstimme“ ein Parteiunternehmen ist; sie ist das Organ der Parteigenossen und vertritt unter Ausbietung aller vorhandenen Kräfte die Interessen aller Arbeiter. Jeder Parteigenosse sollte es aus diesem Grunde für seine heiligste Ehrenpflicht halten, den Abonnementsbetrag unberührt bereit zu halten, um ihn jeder Zeit dem Kolporteur resp. der Aussträgerin gegen Verabfolgung der Quittung einhändigen zu können. Wohl sind schlechte Zeiten! Arbeitslosigkeit und geringer Verdienst hindern so manchen, die Zeitung allein oder auch nur in Gemeinschaft mit anderen zu abonnieren. Darum darf uns, die wir das ganz genau wissen, auf keinen Fall der Vorwurf der Schroffheit, des harten Vorgehens gemacht werden.

Allein wir wissen auch, daß der Grund der Abbestellung vielfach ganz wo anders zu suchen ist, als in der Notlage des Betreffenden. Meistlich verhält es sich mit dem Bezahler.

Wenn guter, fester Wille, Ueberzeugungstreue, Interesse für die gedeihliche Weiterentwicklung unserer Arbeiter-Zeitung — der „Volksstimme“ — bei den Lesern zusammenwirken, dann wird unseren Kolporturen und Aussträgerinnen so mancher doppelte, dreifache — ja zehnfache — Weg erspart. Die hierdurch gewonnene Zeit kann wiederum zur Gewinnung neuer Abonnenten ausgenutzt werden. Man vergesse nicht, daß jeder Leser ein Agitator für unsere Zeitung und damit für unsere gute Sache sein soll, so wird man zugestehen, daß die Maßnahmen der Geschäftsleitung gerecht, daß sie

im Sinne der gunstigen Vortentwicklung des Arbeiterbewegens absolut notwendig sind. Wir hoffen daher, daß vorstehende Worte beherzigt und mit dem stetigen Zuwachs neuer Leser beantwortet werden. —

— **Der Lesabend des Sozialdemokratischen Vereins** findet am Sonnabend, den 25. ds. Mts., im „Dreikaiserbund“ statt. Wir erwarten zahlreichen Besuch der interessanten Zusammenkunft. —

ps. Ein „unparteiisches“ Adressbuch besitz Magdeburg in der That. Abgesehen davon, daß alle möglichen Vereine und Vereinen mit ihren Adressen angegeben sind und andere Vereine, besonders die modernen Gewerkschaften und der Sozialdemokratische Verein mit ihren Adressen in dem Adressbuch fehlen, sei hier konstatiert, daß auch alle

der Heißegefahrte sei, sah sie ihren Mann bedeutungsvoll an. Ihr Blick schien zu sagen:

„Sprich doch. Hier ist eine günstige Gelegenheit, Deine Grobheit gegen den jungen Herrn wieder gut zu machen.“ Aber Stodmann als echter Offizier war eigensinnig. Die Gegenwart von Fritz in dem gleichen Wagenabteil störte ihn, und er zeigte durch ein ungewohntes Stirnrunzeln seine Verdrießlichkeit. Für ihn war der Dragoner das Symbol für ganz Deutschland, das die unmittelbare Ursache zu seiner Flucht aus dem Heimatlande gegeben. Und die Gegenwart der vorhabenden Uniform war ihm wie eine Verhöhnung seiner stillen Trauer als Emigrant. Er bezeugte sein Verlangen, eine Unterhaltung anzufangen, und er that, als bemerkte er die immer deutlicher werdenden Zeichen seiner Frau nicht.

Luise, die dem Offizier gegenüber saß, senkte verwirrt die Augen. Ihre Aufregung vermehrte sich noch, weil sie spürte, wie rot sie geworden sei, und wie sie so eine lebhaftere innere Ergriffenheit befunde. Bei dem flüchtigen Hinschauen in das Gesicht des Lieutenant hatte sie deutlich bemerkt, wie bleich und abgemagert er ausah. Ein Gefühl zärtlichen Mitleids und keuschen Stolzes zugleich erfüllte Luises Herz. Sie bedauerte den Deutschen, empfand aber auch eine tiefere Genugthuung, sich sagen zu können: „Es ist meiner wegen, daß dieser vordem kräftige und starke Mann jetzt so schwach aussieht. Für mich hat er sein Leben gewagt.“ Adlerskratt aber sah Luise an und wartete.

Als der Lärm des abfahrenden Zuges nach dem Durchkreuzen des vielverjüngten Säulenmenges bei den zahlreichen Weichen weniger geräuschvoll wurde, wandte sich Frau Stodmann dem Offizier zu. Da ihr Mann hartnäckig in seinem ungeschicklichen Schweigen verharrte, sagte sie einen tapferen Entschluß, und ohne sich erst dem Offizier formell vorzustellen, redete sie ihn unumwunden an:

„Mein Herr,“ sagte sie, „ich bin sehr erfreut über den Zufall, der mir ermöglicht, Ihnen aus meinem Herzen für die mutige That, die Sie vollbracht haben, zu danken, Ihnen unter aller Dankbarkeit auszusprechen. Ihre Krankheit und die Unkenntnis, in der wir über Ihren vorherigen Aufenthalt

Zeitungen mit ihren Beilagen aufgeführt sind, nur bei der „Volksstimme“ sind die Beilagen (Neue Welt und Romanbeilage) nicht angegeben. Sowie wir wissen, wird übrigens bereits in Arbeiterkreisen die Frage diskutiert, bei der nächsten Herausgabe des Adressbuches auf Aufnahme der Adressen der hiesigen Gewerkschaftsvorstände resp. der Adressen der Bureau's dringen zu wollen. —

— **„Freies Genusrecht.“** Zu dem Maße, wie sich die Sozialdemokratie entwickelt und an Ausdehnung zunimmt, geht der Anarchismus zurück. Aber trotz der größten Schwierigkeiten, die dem kleinen Häufchen Anarchisten seitens der Behörden bereitet werden und die zum größten Teil zur Auflösung der bestehenden Ortsgruppen geführt haben, hält der letzte irische Ueberrest im Centralpunkt Berlin mit einer Zähigkeit an der Erhaltung der anarchischen Blätter fest, die einer besseren Sache würdig wäre.

Aber da das Erscheinen der Blätter immer von dem jeweiligen Stande der anarchischen Kriegskasse abhängt, werden die Genossen dringend ermahnt, die Bezugsgelder an den Verlag einzufenden, wenn sie nicht das Erscheinen der Blätter unmöglich machen wollen. Ein Genosse in Magdeburg-Sudenburg hält sich aber an das freie Genusrecht und antwortet den Berlinern, daß er ihnen nunmehr alle Blätter zu rüßschickte. Die Schuld wolle er — regeln; aber wenn die Genossen ihn mahnten, dann könne er solche Litteratur nicht mehr vertreiben. Der Verleger erklärt darauf, daß der Magdeburger Genosse, der nun die „getränkte Leberwurst“ spiele, schon vier Monate die Zeitungen vertrieben, aber trotz häufiger Mahnung noch keinen Pfennig abgeliefert habe. Jetzt werde ihm der Vertrieb und der Verkehr mit den Genossen abgeschnitten. —

— **Ein frecher Diebstahl** ist am Mittwoch abend gegen 7 Uhr beim Fleischermeister Fieschel in der Wilhelmstadt, Belfort- und Arndtstrassen-Ecke, ausgeführt. Um die genannte Zeit betrat ein Individuum den Laden, und bevor die Frau des Inhabers aus der Nebenstube heraustram, hatte der Dieb eine Anzahl von Schlachtwürsten, die im Schaufenster hingen, unter den Arm genommen und war damit seiner Wege gegangen. Eine von den gestohlenen Würsten wurde später auf der Straße vorgefunden. Die Frau des Ladeninhabers hat noch gesehen, wie der Mann mit seinem Raube den Laden verließ, war aber vor Schreck nicht fähig, etwas zur Ergreifung des Spitzbuben zu thun. —

— **Der elektrische Draht** ist heute vormittag auf der Straßenbahnlinie Magdeburg—Neue Neustadt zwischen „Flora“ und Eisenbahnbrücke gerissen. Der Betrieb ging im übrigen weiter. —

— **Aus dem Bureau des Stadttheaters** wird uns geschrieben: Es ist eine Handlung von stetig steigender Spannung, welche unserer Schauspielernobilität „Nacht und Morgen“ zu Grunde liegt. Der preussische Legationsrat von Schorff hat in dem Glauben, reicher Eltern Kind zu sein, unheimlich drauf los gelebt und sich schließlich durch eine reiche Heirat gerettet. Seine Frau aber ist ein Mutter von Hochherzlichkeit. Ob sie weiß, daß sie

sich über das Vorleben ihres Mannes keine Illusionen machen darf, ist sie doch der Hoffnung, daß ihre Liebe ihn heilen müsse; daß es aber ihre eigene Schwester ist, die sie zu fürchten hat, weiß sie nicht. Da zerrt eine Verketzung von Zufälligkeiten das Verhängnis heraus. Im Ministerium verschwindet auf rätselhafter Weise ein wichtiges Dokument, an welchem der französische Gesandtschaftsattaché ein lebhaftes Interesse hatte. Schorff, der an demselben Abende einen Urlaub antritt, gerät durch eine Reihe von Zufälligkeiten in den schmerzlichen Verdacht, in den Diebstahl verwickelt zu sein. Die höchst spannende geführte Unternehmung, die unbeabsichtigt schließlich dazu führt, ihn vor seiner Frau zu enttarnen, bildet den größten Teil der interessanten Handlung. — In der neu einstudierten Aufführung der „Meisterfinger“ von Nürnberg wird Herr Wok in der Partie des Walter Stolzling einmalig gastieren. —

halsort waren, haben uns, meinen Mann und mich, verhindert, Ihnen früher zu sagen, wie groß unsere Dankbarkeit ist.“

Stodmann, der in einer Ecke saß, neigte den Kopf, um seine Zustimmung zu den Worten seiner Frau auszudrücken. Das war aber auch die einzige Uebertreibung, deren er sich fähig fühlte.

Zwei oder drei inhaltlose Sätze machten der allgemeinen Verlegenheit ein Ende. Nach einigen höflichen Worten des Offiziers, nach einer Entgegnung Luises entwickelte sich eine lebhafte und lustige Unterhaltung. Alle Erinnerungen an den Unfall auf dem Eise wurden aufgesperrt und besprochen. Nach und nach wurde Luise lebhafter. Sie wollte gefallen und fand zarte, wichtige Ausdrücke, um die Dinge auszumalen.

Fritz fand großen Gefallen an dem Klang dieser frischen, jansten Stimme. Er hörte sie an, wie man auf eine neue Musik lauscht, die sich dem Gedächtnis einprägen soll. Alle seine früheren Wünsche strömten ihm zum Herzen. Und er bemühte sich ebenfalls, einen günstigen Eindruck hervorzurufen. Er sprach ziemlich fließend französisch, doch war seine Muttersprache recht schlecht und hart. Er entschuldigte sich freimütig, und Luise belustigte sich über die Anstrengungen, die er machte, um seine Stimme zu mildern.

(Fortsetzung folgt.)

### Weiteres.

Ein schöner Gedanke. Ueberbrettel-Direktor: „Nichtsche sollte nach Leben — und ich allein sollte ihn für mein Ueberbrettel gewinnen!“

Selbstentscheidung. A.: „So, Sie haben sich in den Alpen angekauft?“  
Baronin: „Ja, es geht nichts über einen eigenen Sonnenuntergang.“

Freundschaft zwischen Fremdenärzten. „Die beiden Fremdenärzte sind sich wohl innig befreundet?“  
Freilich, die beobachten sich schon seit einem halben Jahre gegenseitig auf ihren Geisteszustand.“ —  
(„Meggend. humor. Bl.“)

## Provinz und Umgegend.

**Barleben, 21. Januar.** (Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) findet am Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Schrader statt. Es ist selbstverständlich, daß alle Parteigenossen erscheinen, da außer der Aufstellung der Kandidaten zur Gemeindevertreterwahl noch sehr wichtige Fragen auf der Tagesordnung stehen, welche bei dem Punkte „Verschiedenes“ beraten werden sollen. —

**br. Warby, 22. Januar.** (Ein Abwehrstreik.) Heute mittag 1 Uhr legten sämtliche Schiffszimmerer und Hilfsarbeiter der Fr. Weisches Schiffszimmererei wegen Mäßregelung ihres Kollegen Krüger aus Schönebeck die Arbeit nieder. — Näherer Bericht folgt. —

**Deffau, 22. Januar.** (Das Ende eines Leidigen.) Seine Rolle ausgespielt hat der Güstener Bürgermeister Olfe. Nachdem er sah, daß vor dem Disziplinargericht sein Schicksal besiegelt war, indem seine zweifelhaften Brauunterthanen als Güstener Allgewaltiger der Reihe nach aufgezählt wurden, die seine Willkürherrschaft in krafftestem Lichte erscheinen ließen, gab er durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Fischer, kund, daß er bereit sei, auf Amt, Titel und Pensionsansprüche zu verzichten und sich auch verpflichtete, die Hälfte der Kosten des Verfahrens zu tragen. Hierauf erklärte das Gericht das Verfahren gegen Olfe für eingestellt. Gegen Steffen erging das Urteil dahin, daß er seines Dienstes zu entlassen sei, ihm aber Anspruch auf  $\frac{1}{4}$  seines Ruhegehaltes auf 3 Jahre zusteht. Auch er muß die Hälfte der Kosten des Verfahrens tragen.

In eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Genossen Haupt-Galberstadt ist unter diesen Umständen natürlich nicht zu denken. —

**Galberstadt, 21. Januar.** (Die Stadtverordneten-Versammlung) beschloß in ihrer Sitzung am letzten Dienstag, das Anfangsgehalt der Magistratsboten von 975 auf 1050 Mark zu erhöhen. — Der Haushaltsplan der Kämmereikasse für das Rechnungsjahr 1902 wurde in Einnahme und Ausgabe im Ordinarium auf 1 511 500 Mk. und im Extraordinarium auf 2 144 859 Mark und derjenige der militärischen Gebäude auf 196 343,29 Mark festgesetzt und zugestimmt, daß für 1902 Zuschläge zur Einkommen-, Grund- und Gebäude- und Gewerbesteuer in Höhe von 180 Prozent der vom Staate veranlagten Steuer erhoben werden. —

**dt. Quedlinburg, 22. Januar.** (Das Gewerkschaftskartell) nahm in seiner am Sonntag abgehaltenen Sitzung den Bericht des Vorsitzenden über die Tätigkeit des Kartells vom 1. Januar bis 31. Dezember 1901 entgegen. Die von dem Kartell ins Leben gerufene Anstaltsstelle ist in der kurzen Zeit ihres Bestehens 11 Fällen in Anspruch genommen. Der Kassenertrag war eine Einnahme von Mark 315,97 nach, dem gegenüber die Ausgabe von Mark 315,93 betrug.

Beschlossen wurde, einen energischen Versuch zur Drückung der Schneider, Töpfer, Dachdecker und Steinsetzer unternehmen. — Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorsitzenden J. Schmidt und des Kassiers D. Pleitner. Zum Stellvertreter des Vorsitzenden wurde der bisherige Schriftführer E. Böse und an seiner Stelle J. Schuchardt zum Schriftführer gewählt. Außerdem wurden für das laufende Jahr drei Revisoren gewählt. — Beschlossen wurde ferner, im Februar einen Vortrag von Richard Laube vom Institut „Kosmos“, Leipzig, halten zu lassen. — Von einer Wiederholung der Arbeitslosenzählung wurde vorläufig Abstand genommen. —

**ow. Staffurt, 22. Januar.** (Den städtischen Behörden) ist nach dem Beschlusse der öffentlichen Versammlung vom 12. Januar die von ihr gefasste Resolution nebst dem Resultat der Arbeitslosenzählung zugestellt worden. Es bleibt abzuwarten, ob diese Behörden auch diesmal wieder mit einer abwehrenden Handbewegung die beiden Angelegenheiten abthun werden. Die Resolution verlangte, durch eine Petition der beiden städtischen Körperschaften beim Bundesrat und Reichstag gegen den Zolltarif vorstellig zu werden. Indirekt unterstützt wird dieses Verlangen durch die Resolution, die in der vom Kaufmännischen Verein am letzten Montag veranstalteten öffentlichen Versammlung gefaßt wurde. Auch die städtischen Behörden werden sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß der geplante Zolltarif, wenn er verwirklicht würde, in mehrfacher Hinsicht die Stadt Staffurt empfindlich schädigen würde. Sie würden also nur im Interesse der Stadt handeln, wenn sie gegen den Zolltarif Stellung nehmen. Eine Kompetenzüberschreitung würde darin durchaus nicht liegen, wie das Beispiel vieler anderer Städte beweist.

Auch das Resultat der Arbeitslosenzählung muß den städtischen Behörden Gelegenheit zum Nachdenken geben. Zwar ist die Arbeitslosigkeit nicht eine so bedeutende, daß sie bis jetzt zu einer allgemeinen, tiefgehenden wirtschaftlichen Katastrophe geführt hätte — indes ist sie immerhin eine sehr merkbare und die Aussicht besteht, daß sie noch viel bedeutender wird. Soll man erst eine allgemeine Arbeitslosigkeit mit ihrer Unmasse von Elend, mit ihrem Gefolge von Demoralisation, mit dem Wachsen des Hasses gegen die Besitzenden abwarten? Ein guter Hausvater muß dem Schlimmen vorbeugen, was übrigens auch leichter ist, als das eingetretene Schlimme zu beseitigen. Wenn über dem Portal des Rathauses mit Recht der Spruch angebracht ist „Halte Rat vor der That“, so darf darüber nicht eine andere Weisheitsregel vergessen werden, die da lautet: „Verge dem Uebel vor.“ Aus diesen Erwägungen heraus sollten die Herren Stadtverordneten in ihrer nächsten Sitzung, die dazu reichlich Veranlassung bieten wird, die Sache einmal ernsthaft betrachten. Dies um so mehr, als ja auch der Staatssekretär Graf Posadowsky in der Reichstagsitzung vom 18. Januar eine Verpflichtung der Kommunen nach dieser Richtung anerkannt hat und als sonst gegebenenfalls die Armenpflege mit

ihren entrechtenden Wirkungen eintreten würde. Wir denken weniger an wirkliche Nothstandsarbeiten, als daran — wie auch Graf Posadowsky sich ausdrückte — Arbeiten jetzt auszuführen, die sonst erst später in Angriff genommen würden. Nachdem aber auch durch die Arbeitslosenzählung festgestellt ist, welche Verufe am meisten Noth leiden, wird die Auswahl der vorzunehmenden Arbeiten um so leichter sein. Die günstige Finanzlage der Stadt gestattet ihr, auch einmal Gelder zu Zwecken zu verwenden, die nicht ganz dringend sind, zumal ja Kapital jetzt zu mäßigem Zinsfuß zu haben ist. Gerade in diesem Jahr sieht der städtische Haushaltsplan nur verhältnismäßig geringe Ausgaben zu Zwecken vor, bei der eine Anzahl von Arbeitern beschäftigt wird. Um so mehr liegt eine Veranlassung vor, solche Zwecke zu schaffen. Es kämen z. B. in Frage die Errichtung einer Badeanstalt, die Erbauung einer eisernen Fußgängerbrücke über den Vernburger Uebertweg (mit Beihilfe des Eisenbahnfiskus), die bessere Regulierung des Bodeufers und der Straße am Schönen Blick usw. Von außerordentlicher Bedeutung bei dem schier unerträglichen Wohnungsmangel würde auch die Errichtung einer Anzahl von Arbeiter-Wohnhäusern sein. Es ist auch in Staffurt an der Zeit, daß die Kommune mit sozialpolitischen Aufgaben sich beschäftigt. Der jetzige Augenblick ist günstig, er fordert geradezu dazu heraus. —

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** In Werselsleben dürfen die Geschäftskleute im Jahre 1902 am Sonntag, den 29. März, an den Sonnabenden der Monate Mai, Juni, Juli und August, an den Wochentagen vom 11. bis 24. Dezember und am Silvesterabend ihre Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr bis 10 Uhr abends offen halten. — Die Wernigeröder Stadtverordnetenversammlung beschloß am Mittwoch zur Beschaffung von Arbeitslosigkeit auf Antrag unserer Genossen Bartels einstimmig 1000 Mark zu bewilligen, während Bürgermeister Gehling nur 700 Mark vorgeschlagen hatte. — Am Montag hatte in Burg ein Fleischergehilfe das Unglück, sich einen Finger der linken Hand abzuhängen. Der Verletzte begab sich noch am denselben Tage in eine Magdeburger Klinik. — Fräulein Wilhelmine Zähnich in Gardelegen wurde am Dienstag 100 Jahre alt. — In der Villa Merling in Wernigerode wurde in voriger Woche ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe fanden nur Glasfächer, welche sie mitnahmen. — In Egeln wandte sich kürzlich ein Junggeselle an die Polizei, weil ihm ein Anzug gestohlen sei. Zu Hause suchte er zuerst mit polizeilicher Hilfe vergeblich, bis er entdeckte, daß er den Anzug auf dem Felde trug. — Wegen erkrankter Fische wurde Mittwoch morgen in Staffurt mittels Krankenwagen ein Mann, welcher sich in Unterbringungshaft befand, dem Krankenhaus zugeführt. — Im Wilschen Restaurant in Schönebeck wurde in der Nacht zum Mittwoch ein Einbruchsdiebstahl verübt; namentlich Spirituosen wurden gestohlen. — Die verstorbenen Privatierkönig in Hasserode hinterließ der Stadt Wernigerode ein Vermächtnis von 400 000 Mark zu wohltätigen Zwecken. —

## Eine Eisenbahner-Versammlung in Salbke.

Mit großem Tam-Tam war sie ins Werk gesetzt. Der Vorstand des Ortsvereins Magdeburg, welcher durch Zahl von Magdeburger Mitgliedern des Trierer Verbandes verstärkt worden war, hatte sich in feierlicher Form am Samstag wiederhergestellt. Am Montag des 18. Januar gegen 7 Uhr die Augen Getreuen des Herrn v. Thielens auf die Saalfläche des „Armparks“ in Salbke gerichtet, um den vernünftig in en Scharen anstürmenden 650 Arbeitern der Eisenbahnwerkstatt Salbke bei ihrem Eintreten die pflichtschuldige Reberenz erweisen zu können.

Es kam aber ganz anders, als wie es sich der schwarze Peter Molz aus Trier, welcher den Arbeitern die Segnungen des Anschlusses an den Trierer Verband haarscharf nachweisen wollte, gedacht hatte. Nur 25 Mann betraten schlichtern und zaghaft den Saal, ängstlich umherpähend, ob nicht irgendwo das Angesicht des Werkmeisters alias Werkführers hinter einer Säule zu sehen war. Und selbst unter diesen 25 Erschienenen waren noch Zweifler, die selbst nach Anhörung der Rede des Reichstagsabgeordneten in spe, der schon jetzt — nach seiner Behauptung — mit dem Minister v. Thielens in der freundschaftlichsten Weise verkehrt, sich nicht entschließen konnten, dem alleinigmachenden Verband mit dem Hauptstich in Trier beizutreten.

Herr Molz führte in seinem Vortrage eine Reihe von Mitteln an, die dazu dienen sollten, den Eisenbahnarbeitern ihre Lage zu verbessern. Besonders trat er für bessere Arbeiterversicherung und den Ausbau der Pensionskasse ein. Auch eine Reihe von Vorteilen, die der Trierer Verband für die Eisenbahnarbeiter schon erreicht hat, führte der Referent den Versammelten vor Augen. Einige der Anwesenden waren allerdings der Meinung, daß die errungenen Vorteile, soweit von solchen überhaupt geredet werden könnte, mehr auf Rechnung des Hamburger Verbandes gesetzt werden müßten.

Um das Interesse für den Trierer Verband wachzurufen, wurde beschlossen, ein Flugblatt, welches bereits im Jahre 1891 gedruckt ist, am nächsten Freitag zu verbreiten. Um die Anwesenden über den Inhalt der Audienz, die Herr Molz mit dem Minister v. Thielens gehabt hat, aufzuklären, sollte ebenfalls ein Flugblatt verbreitet werden. Leider stellte sich heraus, daß nicht genügend Exemplare da waren und so mußte man sich ohne dies wichtige Dokument begnügen.

Statt dessen wurden aber Aufnahmescheine verteilt, von denen 22 ausgefüllt zurückgegeben wurden. Sofort wurde zur Vorstandswahl der neuen Ortsgruppe geschritten. Erster Vorsitzender wurde Herr Wilhelms, zweiter Herr Riese. Zum Kassierer wurde Herr Bühlmann, zum ersten Schriftführer Dittmann, zum zweiten Hartmann gewählt. Vertrauensmann wurde Herr Pischel. Damit ist der Verband Deutscher Eisenbahn-Gandwerker und Arbeiter mit dem Sitz in Trier scheinbar um einen Stützpunkt stärker.

Wir können nur wünschen, daß, wenn in der Salbker Werkstelle die Löhne einst noch mehr herabgesetzt werden sollten, so daß eine menschenwürdige Existenz noch weniger möglich ist wie heute, Herr Molz und seine Getreuen in Salbke die Probe auf das Exempel machen und in kürzester Frist dem Sparminister v. Thielens das Verwerfliche seines Systems vor Augen führen.

Ob freilich ein demüthiges Bitten oder ein männliches Fordern mehr Erfolg verspricht, wird die Folgezeit lehren. Wir sind für das letztere, und können deshalb nach wie vor den Eisenbahnern nur den Hamburger Verband mit seinem schneidigen Kampforgan, dem „Wetru“, empfehlen. —

## Soziales.

**Vom Schwindel.** Die Gläubiger der berühmten Gründung der Leipziger Bank der „Aktien-Gesellschaft für Trebertröschung“ erhalten  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  Prozent ihrer Ansprüche. Fast alles ist diesem wenig beneidenswerten Teile der Bourgeoisie verloren gegangen. — Die Expropriateure werden expropriert, wenn auch noch nicht durch die Sozialdemokratie.

**Ein Verein für Hauswirtschafts-Genossenschaften** hat sich kürzlich in Berlin gebildet. Derselbe will „in Wort und Schrift dafür agitieren, daß Genossenschaften gegründet werden, welche Häuser mieten oder bauen, in denen eine Centralküche unter der Leitung einer erfahrenen Wirtschaftlerin die Ernährung der Bewohner übernimmt. Das individuelle Familienleben, das sich nach wie vor in der eigenen, abgeschlossenen Wohnung abspielt, soll dadurch nicht im mindesten gestört werden, da selbst die Mahlzeiten im eigenen Zimmer eingenommen werden können“. Anstoß zur Gründung des Vereins hat, wie derselbe mittelst, die Thatsache gegeben, „daß verheiratete Frauen in steigendem Maße zum Erwerb gezwungen und somit außer Stande sind, ihren Haushalt gut zu führen“. —

**ac. Der englische Arbeitsmarkt im Dezember.** Der Stand der Beschäftigung im Monat Dezember zeigt einen allgemeinen Rückgang aller Industriezweige mit einer Ausnahme, der des Kohlenbergbaues. Der Prozentfuß der Arbeitslosen Ende Dezember ist größer als der des Jahres Monats im Vorjahre, aber er ist geringer als der Durchschnittsprozentfuß für Dezember der letzten 10 Jahre.

In 142 Gewerkschaften mit einer Mitgliedschaft von 554 018, welche dem Arbeitsamt Berichte einbrachten, waren Ende Dezember 25 703 oder 4,6 Prozent arbeitslos; im November betrug der Prozentfuß der Arbeitslosen nur 3,8 Prozent und im Dezember des Vorjahres 4,0 Prozent, während der durchschnittliche Prozentfuß der Arbeitslosen in den Dezembermonaten des Jahrzehnts von 1891—1900 5,3 Prozent ausmachte.

Von einer Veränderung in der Lohnhöhe wurden insgesamt 44 701 Personen betroffen, davon erlangten nur 1101 Personen eine Erhöhung, alle übrigen hatten eine Lohnherabsetzung über sich ergehen zu lassen. Die Herabsetzung betrug für die Gesamtheit der betroffenen Arbeiter 1 sh  $\frac{1}{2}$  d pro Kopf und Woche. Ein Vergleich mit dem Monat Dezember 1900 zeigt deutlich die veränderte, den Arbeitern ungünstige Konjunktur: im Monat Dezember 1900 betrug die Zahl der Arbeiter, die von einer Veränderung der Lohnhöhe betroffen wurden, 26 600 und das Resultat war für alle eine Erhöhung von 10  $\frac{1}{2}$  d pro Kopf und Woche.

Die Zahl der Streiks im Dezember war äußerst gering, es wurden 14 neue Konflikte, bei denen 3236 Arbeiter beteiligt waren, gemeldet. Von den 22 neuen und alten Konflikten, umfassend 10 145 Personen, wurden 3 mit nur 146 Personen zu Gunsten der Arbeiter beendet, dagegen endeten 14 mit 8577 Personen zu Gunsten der Unterneher, und 5 mit 1422 endeten durch Kompromiß. —

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. Januar 1902.

**Mißhandlung.** Die Arbeiter Carl Piotrowski und Robert Bunte, geboren 1885, zu Sudenburg, haben in der Nacht zum 2. Dezember 1901 in der Michaelstraße einen Töpfergehilfen mißhandelt, wobei sie gefährliche Werkzeuge benutzten. Die Angeklagten erhielten wegen gefährlicher Körperverletzung je 2 Monate Gefängnis. —

**Gefährdung der Straßenbahn.** Der Rutscher Friedrich Skopnick hier, geboren 1867, kreuzte am 25. November 1901 mit seinem Kollwagen die Gleise der Straßenbahn, obwohl der Motorwagen sich näherte und das Glockenzeichen gegeben wurde und veranlaßte dadurch einen Zusammenstoß. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports zu 15 Mk. Geldstrafe verurteilt. —

**Um eine Mark.** Der Arbeiter Robert Ulrichsberger hier, geboren 1875, vorbeirah, stahl am 15. November 1901 einem anderen Arbeiter aus der Wohnung einen Siegelring im Werte von 3,50 Mark, und verkaufte ihn für 1 Mark. Am folgenden Tage sprach er um Arbeit an und zeigte dabei Legitimationspapiere vor, die einem Fremden gehörten. Ulrichsberger wurde wegen dieser Uebertretung zu einer Woche Haft, wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

**Um einige Stückchen Eis.** Am 11. August 1901 hatten der Fleischermeister August Weber und dessen Ehefrau, Marie geborene Witte, zu Dreileben, aus Seehausen Fleisch angekauft, zu dessen Aufbewahrung Eis nötig war. Der bei ihnen beschäftigte Arbeiter Heinrich Stridde, geboren 1859, konnte wegen der Sonntagsruhe von dem bisherigen Lieferanten kein Eis bekommen, eilte deshalb nach dem auf dem Finger stehenden Eisdienen der Donäne und holte von dort ohne Genehmigung zwei Eimer voll Eis, zu dem Fleisch verwendet wurden. Der Einwand des Stridde, er habe früher schon öfter für einen Gastwirt von dem Driemen unbeanstandet Eis geholt und nicht beabsichtigt, Eis zu stehlen, fand in der Verhandlung Bestätigung. Er wurde daher von der Anklage des Diebstahls im wiederholten Rückfalle freigesprochen, ebenso wurden die Eheleute Weber von der Anklage der Sehlerei freigesprochen. —

**Natjchereien.** Der Schuhmachermeister Wilhelm Meyer zu Mödern, geboren 1834, ist Vorsitzender der Schweineversicherungs-Genossenschaft und lieferte am 30

September 1899 und am 31. März 1900 zwei Aufnahmebücher, für die er sich von dem Rentanten je ein Mark als Auslage zahlen ließ, während er, wie nachträglich ermittelt wurde, für das Stück nur 60 Pf. gezahlt haben soll. Der Sachverhalt stellte sich aber durch die Verhandlung dahin heraus, daß der Angeklagte vollständig unschuldig war und nur durch Klatschereien in das Verbrechen gekommen ist. Er wurde daher von der Anklage der Untreue im Verein mit Unterschlagung freigesprochen.

In der Trunkenheit beraubt. Der Kellnerlehrling Ernst Wibe, geboren 1886, und der Hausdiener Willy Gortner, geboren 1884, von hier, trieben sich in der Nacht zum 2. April 1901 auf dem Breitelweg umher und trafen dort mit einem älteren Versicherungsbeamten zusammen, der in angezogenem Zustande aus dem Cafe Hohentauern kam und hinfiel. Sie hoben ihn auf, begleiteten ihn und führten ihn angeblich in die Weinstraße, wo er ihm aus der rechten Hosentasche das Portemonnaie mit über 350 Mark Inhalt stahl. Dann liefen die Diebe eiligst davon, teilten sich den Raub und verpraßten das Geld in einigen Tagen. Der Gerichtshof erkannte wegen gemeinschaftlichen Diebstahls gegen Wibe und Gortner auf je sechs Monate Gefängnis.

Ungetreuer Kassierer. Der Zimmermann Otto Schulze zu Groß-Ottersleben, geboren 1866, war seit 1897 Kassierer des Centralverbandes der Zimmerer Deutschlands in Hamburg, Zahlstelle Groß-Ottersleben, und wurde vom Vorstande ermächtigt, die Ueberschüsse aus den Mitgliederbeiträgen aus den Jahren 1898 bis 1900 auf seinen Namen bei der Sparkasse in Magdeburg zu belegen. Schulze verbrauchte die Beträge mit insgesamt 395 Mark für sich. Um die Unterschlagungen zu verdecken, fälschte er das vorhandene Sparkassenbuch in der Weise, daß er zu verschiedenen Zeiten 200 Mark, 100 Mark und 95 Mark als eingezahlt eintrug, die Namen der Beamten darunter setzte und das gefälschte Buch bei den Revisionen vorlegte. Der Angeklagte erhielt wegen dieser Straftaten 4 Monate Gefängnis.

## Bereine und Versammlungen.

### Steinsäger und Berufsgegnossen.

Eine öffentliche Versammlung tagte am Montag, den 20. d. M., abends 5 Uhr, im Prantischischen Lokale, Fochsberg Nr. 9. Dieselbe war von 46 Personen beider Fraktionen besucht. Die Tagesordnung betraf die jetzigen Lohnabzüge von Seiten der Meister. Hierzu hatte Kollege M e m a n n zuerst das Wort; er führte aus, daß es die Steinsäger bis jetzt noch nicht verstanden hätten, einen Lohn- und Arbeitsvertrag mit den Meistern durchzuführen. Hierzu Stellung zu nehmen sei die Aufgabe der heutigen Versammlung. Der Gesellenauschuss müsse mit den Meistern in Unterhandlung treten.

Nach kurzer Diskussion wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige öffentliche Versammlung der Steinsäger und Berufsgegnossen giebt dem Gesellenauschuss den Auftrag, zu versuchen, ob es nicht möglich ist, einen Lohn- und Arbeitsvertrag gemeinschaftlich mit den Unternehmern festzusetzen.“

**Handels-, Transport- und Verfahrersarbeiter!** Im Sonnabend, den 25. Januar, findet in Budau im „Thaliaaal“, Dorotheenstraße 14, eine öffentliche Versammlung statt. Das Erscheinen aller Berufscollegen zu dieser Versammlung ist unbedingt erforderlich.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Generalversammlung Sonnabend, den 25. Januar, abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.

**Arbeiter-Sängerbund.** Sonntag, den 26. d. M., Chorprobe präcise 11 Uhr vorm., Komitee-Sitzung 10 Uhr vorm.

**Freitag, 24. Januar:** Subenburg Staffklub „Grüne Sieben“. Jeden Freitag von 8½ bis 10½ Uhr Spielabend im „Reisehotel“, Mitglieder werden daselbst aufgenommen.

Arbeiter-Turnverein „Angola“. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunden in der „Krone“, Wolbenstraße.

Turnverein „Fahn“, Subenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Berliner Bierhalle“, Schöningerstraße 22.

Mundharmonika-Verein Concordia, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im „Schoppen“, Rogäckerstr. 73.

Turnverein „Vorwärts“ Subenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Königsveg.

Arbeiter-Turnverein Neustadt. Übungsstunde der Damen - Abtheilung jeden Dienstag und Freitag im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 2.

1. Subenburger Mundharmonika-Verein „Echo“. Übungsstunde jeden Freitag im „Reisehotel“.

Subenburger Arbeiter-Gesangverein „Liederkrans“. Jeden Freitag abends 8½ Uhr Übungsstunde bei Rösche, Braunschweigerstraße 2a. Mitglieder werden aufgenommen.

Gesangverein Gemüthsheit, Alte Neustadt. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Georg Winter, Rogäckerstr. 80.

Männer-Gesangverein „Vorwärts“ Alte Neustadt. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Seimemann, Wolbenstr. 26.

Arbeiter-Gesangverein Budau. Jeden Freitag abends 8½ Uhr Übungsstunde bei W. Engelmann, Schönebuckersstraße 53. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Männer-Gesangverein „Ira“. Jeden Freitag abends Übungsstunde bei Wagner, Grusonstr. 10. Daselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Fermerzleben. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ Fermerzleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei Herrn Erleben („Budauer Bierhalle“).

Groß-Ottersleben. Arbeiter-Turnverein „Fahn“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.

Groß-Ottersleben. Athletenklub Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.

Nein-Ottersleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei A. Müller in Ottersleben.

Nein-Ottersleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeden Freitag abends 8½ Uhr Übungsstunde beim Gastwirt A. Müller.

Benedenbed. Freie Turner Benedenbed. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.

Diezdorf. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Roß“ (Zuh. Hildebrandt).

Oibenstedt. Turnverein Freiheit Oibenstedt. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei A. Schinke.

Barleben. Arbeiter-Turnverein „Fahn“. Jeden Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr, Übungsstunde bei C. Schrader.

Gommern. Turnverein „Fahn“. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Vollmann.

Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde von 8-10 Uhr im „Hohenzollernpark“.

Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Wilh. Herzog. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

**Sonnabend, 25. Januar.**

Central-Verband der Schmiede Deutschlands, Filiale Magdeburg. Mitglieder-Versammlung bei Böhm, Al. Klosterstraße 15-16. Sehr wichtige Tagesordnung.

Central-Kranken- und Unterstützungs-Verein der Schmiede und verwandten Gewerbe (Zahlstelle Subenburg). Zahlabend jeden Sonnabend bei Koll. Michaelis, Langeweg Nr. 55.

Tabakarbeiter-Verband, Filiale Magdeburg. Mitgliederversammlung abends 8½ Uhr im Verbandslokal, Fochsberg 9.

## Marktberichte.

**Magdeburg.** Erbsen (gelbe zum Kochen) 18,00—24,00 Speisebohnen (weiße) 17,00—34,00. Binsen 17,00—34,00. Kartoffeln 5,50—6,00. Nichtstroh 6,50—7,20. Krummstroh 5,50 bis 6,00. Heu 8,00—9,00. Lymothum ——. Alles für 100 Kilogramm. Mischfleisch im Großhandel 0,96—1,04, von der Rente 1,40—1,60. Bauchfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,30—1,50, Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,30—1,50. Speck (geräucherter) 1,60. Eihutter 2,00—2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier (für 60 Stück) 3,60—4,20.

## Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	20. Jan.	+ oder -	21. Jan.	+ oder -	22. Jan.	+ oder -	23. Jan.	+ oder -
<b>Elbe.</b>								
Jungblanzau	20. Jan.	+ 0,38	21. Jan.	+ 0,41	—	0,03		
Lauen		+ 1,57		+ 1,30	0,27	—		
Budweis		+ 0,26		+ 0,29	—	0,03		
Prag		+ 0,91		+ 0,86	0,05	—		
<b>Elster und Saale.</b>								
Straußfurt	21. Jan.	+ 1,70	22. Jan.	+ 1,60	0,10	—		
Troska		+ 3,42		+ 3,22	0,10	—		
Altleben		+ 3,30		+ 3,18	0,11	—		
Bernburg		+ 2,76		+ 2,66	0,10	—		
Salze, Oberpegel		+ 2,16		+ 2,12	0,04	—		
do. Unterpeg.		+ 2,66		+ 2,52	0,14	—		
<b>Saale.</b>								
Yardubitz	20. Jan.	+ 0,86	21. Jan.	+ 0,82	0,04	—		
Brandels		+ 1,10		+ 0,19	—	0,09		
Melmit		+ 0,88		+ 0,87	0,01	—		
Leitmeritz		+ 0,88		+ 0,86	0,02	—		
Außig	21. "	+ 1,39	22. "	+ 1,36	0,03	—		
Dresden		+ 0,09		+ 0,06	0,03	—		
Torgau		+ 2,45		+ 2,56	—	0,11		
Wittenberg		+ 3,06		+ 3,16	—	0,10		
Rußlau		+ 2,87		+ 2,96	—	0,09		
Barby		+ 3,42		+ 3,46	—	0,04		
Schönebeck		+ 3,05		+ 3,10	—	0,05		
Magdeburg	22. "	+ 2,97	23. "	+ 3,08	—	0,01		
Langermünde	21. "	+ 3,72	22. "	+ 3,78	—	0,06		
Wittenberge		+ 3,26		+ 3,32	—	0,07		
Somitz, Pegel		+ 2,96		+ 2,85	0,11	—		
Lauenburg		+ 2,98		+ 2,90	0,08	—		
<b>Mulde.</b>								
Deffau	21. Jan.	+ 2,40	22. Jan.	+ 2,32	—	0,51		
Muldebrücke								
<b>Saale.</b>								
Brandenburg								
do. Oberpegel	20. Jan.	+ 2,26	21. Jan.	+ 2,32	—	0,06		
do. Unterpegel		+ 1,72		+ 1,77	—	0,05		
Rathenow								
Oberpegel		+ 1,62		+ 1,63	—	0,01		
Unterpegel		+ 1,26		+ 1,26	—	—		
Havelberg		+ 3,16		+ 3,18	—	0,02		

## Benachrichtigung

# Räumungs-Ausverkauf

von

# Richard Neumann, Buckau

Bei dem kolossalen Andrang nachmittags bitte ich meine verehrten Kundinnen im Interesse einer sachgemäßen Bedienung möglichst vormittags ihre Einkäufe vorzunehmen.

So lange der Vorrat reicht, gebe noch ab:

**Helle Damen-Barchenthemden**, vollkommen groß, mit Kappnacht, Stück nur 70 Pf.

**Helle Herren-Barchenthemden**, vollkommen groß, Stück 90 Pf.

**4 Ellen rosa oder weißer Velour-Barchent** zum Frauenhemd 58 Pf.

**4 Ellen hell gestreifter Hemden-Barchent** zum Frauenhemd 52 Pf.

**4½ Ellen hell gestreifter Hemden-Barchent** z. Herrenhemd 60 Pf.

**4 Ellen Körper-Barchent** zum Frauenhemd nur 88 Pf.

**Knaben-Krimmermützen** mit Sammet, früher 1,00 Mk., jetzt 15 Pf.

**Elegante Krimmer-Mädchen-Baretts**, früher 75 Pf., jetzt 25 Pf.

**Ein Posten Ballhandschuhe**, Paar nur 8 Pf.

**Ein großer Posten Hauschürzen** von 42 Pf. an per Stück.

**Ein großer Posten Damen-Achfelschürzen**, Stück 60 Pf.

**Waschbesäze zu Schürzen**, 3 Meter 1 Pf.

Ferner Reste und Abschnitte von Schürzenzeugen, Hemden- und Unterrock-Barchenten, Handtüchern, Kleider-Barchenten.

Wollstoffe zur Konfirmation, Druckreste und Bezüge.

# Kolossaler Erfolg des Räumungs-Verkaufs!

Jeder sehe sich die billigen Preise an.

### Staubesamt.

**Magdeburg, 22. Januar.**

**Aufgebote:** Arbeiter Albert

Gewer in Arnshaus mit Marie

Sophie Neumann in Döberitz

Konstantin Ernst Schmidt in Spandau

geb. mit Elise Wenz hier. Ehen-

Richard Conrad mit Helene Kanute

Frederick mit Marie Wagner hier.

Sergeant v. Bell, Am 4. d. M.

Konstantin Friedrich Pöschner hier

mit Bertha Kelling in Leipzig.

Postbote Ray Götz mit Louise

Wenz.

**Todesfälle:** Herr Erb-

mann, Geh. Regier.-Rat, 53 J.

**Konbitsch Ray** Borsdorf, 3 J.

29 J. 24 J. Aug. Ernst Bergolder,

54 J. 10 M. 23 J. Jakob Star-

jes, Compnoirhofs, 76 J. 5 M. 26

J. Friedr. Dörre, Privatmann,

73 J. 10 M. 23 J.

**Subenburg, 22. Januar.**

**Geburten:** Heino, S. des

Barbierherra August Kühne, Erich

S. des Drechslers August Rietter.

Ernst, unehelich. August und Otto,

Freiwillingssöhne des Wälfers Döber-

Reichmann. Frieda, S. des Arb.

Arbeiter Paul Wittmann. Heinz, S. des

Arbeiter Paul Wittmann. Otto Kühne, Frieda, un-

ehelich.

**Schmieds Karl Götz,** 4 M. Arb.

Willy Bernack, 59 J. 6 M. 10 J.

**Budau, 22. Januar.**

**Geburten:** Georg, S. des

Jungenieurs Otto Büttel. Henry,

S. des Kaufmanns Emil Schmidt.

Karl, S. des Schlossers Wilhelm

Dykmann. Frieda, S. des Stellm.

August Schöneborn.

**Neustadt, 22. Januar.**

**Ehe-scheidung:** Arb. Friedr.

Böcker mit Ida Strachau.

**Geburten:** Gustav, S. des

Arb. Albert Döber. Loui, S. des

Bäckers Hermann Casse. Heribert,

S. des Kaufmanns Karl Bornstedt.

**Schlossers Karl Hobusch,** Karl

Hermann, unehelich. Anna, S. des

Maurers Wilhelm Magnus.

**Todesfälle:** Otto Walter, un-

ehelich, 9 M. 20 J.

**Wägerleben, 22. Januar.**

**Geburt:** S. des Arb. Gustav

Reichhiser.

**Todesfälle:** Witwe Auguste

Diedrich geb. Köpfe, 72 J. 2 M.

12 J. Robert, S. des Kaufmanns

Robert Blücher, 3 J. 4 M. 27 J.

**Halberstadt.**

Vom 18. bis 21. Januar.

**Aufgehört:** Bauarbeiter Paul

Otto mit Frieda Polaczek in Halle.

**Geburten:** S. des Schlossers

Otto Müller. S. des Zimmerm.

Adolf Wiegand. S. des Fabrikarb.

Paul Barijch. S. des Schneiders

Wilhelm Kassel. S. des Fleischers

Robert Ladewig. S. des Photo-

graphen Jgnaz Menge. S. des

Maschinenreißenden Adolf Damm-

berg. S. des Cigarrenmach. Max

Jornow. S. des Tischlers Georg

Billath.

**Todesfälle:** Dr. med. Herm.

Jung aus Kreuznach, 52 J. 3 M.

9 J. Helene, S. des Handelsm.

Gustav Hübler, 3 M. 6 J. Erna,

S. des Cigarrenmachers Karl Bern-

hardt, 4 J. 2 M. 13 J. Margare-

rete, S. des Arb. Otto Böttcher,

9 M. 12 J. Marie Buchholz, 24 J.

Arb. Albert Neumann, 1 M. 20 J.

**Schönebeck.**

**Eheschließungen:** Schiffer

Hermann Kabe in Langermünde mit

Elisabeth Köhler hier. Ingenieur

und Maschinenfabrikant Hermann

Reichsenring mit Klara Dreifsch.

**Geburten:** Walter, S. des

königl. Strommeisters August Gau-

Landes-Parteitages durch den Landes-Vertrauensmann zu einer Konferenz geladen, die am 26. Januar in Seesen stattfinden soll.

### Zum Fall Breitenbeck.

Genosse Breitenbeck ergreift jetzt selbst das Wort, um in einem Artikel unseres Dortmund-Parteiblattes seine Ergebnisse als Gefangener zu schildern. Wir erfahren daraus noch manches, was bisher noch nicht bekannt war und was geeignet ist, das Verfahren gegen ihn noch viel verurteilenswerter erscheinen zu lassen. Am 7. Februar wurde er während einer Gerichtsverhandlung wegen Fluchtverdacht auf Gerichtsbeschluss in Untersuchungshaft genommen und bei dieser Gelegenheit mit einem Verurteilten zusammengepackt in Kellenwagen transportiert.

Man fragt sich vergeblich, welchen Zweck die Fesselung hat, wenn doch ein Kellenwagen zum Transport benutzt wird. Breitenbeck richtete später eine Erklärung an die Staatsanwaltschaft, daß er eine bereits rechtskräftige Strafe von drei Monaten sofort antreten wolle. Und während Verurteilung dieser Strafe, zu der er sich gestellt, ehe er dazu aufgefordert worden war, wurde er abermals am 22. Februar gefesselt aus einem Gefängnis ins andere transportiert. Dort hatte er dann aber (in Münster) auf wiederholte Vorstellung und nachdem ein Beamter der Regierung zur Untersuchung dagewesen, Selbstbeschäftigung und eigene Kleider und Wäsche. In der Folge ist er auch nochmals zu einer Gerichtsverhandlung transportiert worden und zwar diesmal ungefesselt. Trotz alledem wurde er dann, als er abermals eine Strafe im Gefängnis zu Herford zu verbüßen hatte und wieder zu einer Gerichtsverhandlung transportiert wurde, wiederum gefesselt. Das war der dritte Fall von Fesseltransport, durch den dann die Sache in die Öffentlichkeit kam. Nach einem berechtigten Grunde fragt man sich nach dem Vorhergegangenen vergebens! In Herford wurde ihm dann auch die Selbstbeschäftigung verweigert, die er in Münster erlangt hatte.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

#### Ein neuer Glasarbeiter-Streik in Sicht!

Nachdem die Firma Siemens in Dresden die Glasfabrik Wirges übernommen hat, erließ dieselbe sofort die Bekanntmachung, daß die Arbeitszeit in der Tageslicht um 40 Minuten, in der Nachtschicht um 30 Minuten verlängert wird. Der neue Lohnstarif, welcher ebenfalls sofort in Kraft tritt, kündigte eine bedeutende Lohnrückbildung an. Auf einen Hinweis der Arbeiter, daß mit diesen Veränderungen erst in 14 Tagen begonnen werden könnte, erklärte der Direktor, daß die Anordnungen sofort in Kraft treten. Eine Belehrung, daß das Vorgehen völlig ungesetzlich sei, nützte nichts. Darauf stellten sämtliche Arbeiter die Arbeit ein. Es erklärte dann die Firma, daß die Bedingungen erst in vierzehn Tagen in Kraft treten sollen, und wurde dann die Arbeit aufgenommen. — Am Sonntag fand nun in Wirges eine Versammlung der Glasarbeiter statt, die von ca. 600 Arbeitern besucht war. Die Versammlung sprach ihre Entrüstung über das Vorgehen der Firma aus, und wurde allgemein erklärt, daß die Forderungen unbedingt zurückgewiesen werden müßten. Der Verbandsvorsitzende Girbig wies eindringlich darauf hin, daß alles versucht werden müsse, um eine Einigung zu erzielen, da ein Streik zur jetzigen Zeit ganz unmöglich und völlig aussichtslos sei. Gleichzeitig gab er die Erklärung ab, daß der Centralvorstand den Streik nicht genehmigen würde. Die Versammlung faßte den Beschluß, nochmals den Arbeiterausschuß nach dem Comptoir zu entsenden, um eine Einigung zu versuchen. Besteht jedoch die Firma darauf, die gestellten Bedingungen voll aufrecht zu erhalten, dann soll nächsten Sonntag wiederum eine Versammlung stattfinden, in der die weiteren Schritte beraten werden sollen. — Sollte die Firma auf ihrem Standpunkt beharren, dann dürften alle Ermahnungen nichts nützen und es stellen in ca. 3 Wochen 420 Glasarbeiter, die etwa 700 andere Arbeiter in Mitleidenschaft ziehen, die Arbeit ein. Der Verbandsvorstand will alles aufbieten, um dieselben von ihrem Standpunkte abzubringen. — Seitens des Landrats sind der Firma schon zwei Gendarmen zur Verfügung gestellt. Bisher war nur einer am Orte, jetzt drei.

**Die Düsseldorf Steinarbeiter und Poliseure** waren mit der Groß-Marmorhauerei wegen Lohndifferenzen auseinandergeraten, die Arbeiter traten in den Ausstand und die Firma mußte der guten Organisation der Streikenden nachgeben. Die Forderungen der Arbeiter sind glatt bewilligt worden.

**Der Streik der Weber in Enschede (Holland).** Die Fabrikanten haben am Sonnabend durch Anschlag bekannt gegeben, daß, falls die Deckenweber der Firma Van Heef die Arbeit nicht bis zum 1. Februar wieder aufgenommen haben, sämtliche Fabriken geschlossen werden sollen. Der Streik, der jetzt 160 Arbeiter umfaßt, würde dadurch auf 2600 ausgedehnt werden.

ac. **Ein Bergarbeiterstreik** ist in Herstal zum Ausbruch gekommen, weil die Unternehmer die Arbeitszeit um eine Stunde verlängern wollten.

ac. **Ein Streik der Schriftsetzer und Lithographen** ist in Cremona ausgebrochen.

In **Genoa** sind am Dienstag die Angestellten der elektrischen Straßenbahn wegen Entlassung einiger Angestellter in den Ausstand getreten. Es fahren nur wenige Wagen und diese unter polizeilicher Bewachung.

ac. **Der Streik der Eisengießer von Florenz** nimmt an Umfang zu; es haben sich ihm die Dreher, Schlosser usw. angeschlossen. Dieselben gehören alle dem italienischen Metallarbeiterverband an. Die Kommunalbehörden von Florenz hatten versucht, eine Einigung herbeizuführen, die Unternehmer hatten jedoch die Vermittelung des Bürgermeisters zurückgewiesen.

**Bei der Gewerbegerichtswahl in Barmen** siegte die Liste des Gewerkschaftsartikels ohne Gegenliste.

**Mehrere Arbeitslosenzählungen** haben am letzten Sonntag stattgefunden. Nach dem vorläufig zusammengestellten Gesamtergebnis der Zählung in Dresden und den Vororten Lößnitz, Cotta, Stehsch, Leubnitz-Neuostra, Raib, Mitten, Radib und Trachau sind dort **9300**, in den hauptsächlichsten Industrieorten des Sächsischen Grundes **870**, zusammen also **10170** Arbeitslose vorhanden. In einzelnen Orten, z. B. in Lößnitz, betrug die Zahl der Arbeitslosen 10 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung! — In Nürnberg wurden **4891** Arbeitslose (4242 männliche und 649 weibliche) gezählt.

### Gemeingefährliche Teilnahme von Frauen an Tanzvergünstigungen politischer Vereine.

Es ist noch in frischster Erinnerung, daß dem Sozialdemokratischen Verein in Magdeburg im vergangenen Sommer die Abhaltung eines unschuldigen Sommervergünstigen verboten wurde, weil durch die selbstverständlich beabsichtigte Teilnahme von Frauen an diesem Feste der § 8 des Vereinsgesetzes, wonach Frauen an „Versammlungen“ politischer Vereine nicht teilnehmen dürfen, verletzt würde.

Dasselbe Verbot ist auch an anderen Orten erfolgt, so in Neuenhagen. Hier haben sich die Genossen aber nicht bei dem polizeilichen Verbot beruhigt, sondern nach vergeblichen Beschwerden des Vorstehenden, Genosse Bretschneider, klagten, wie uns unser Berliner w.-Korrespondent schreibt, für diesen die Rechtsanwälte Dr. Karl und Dr. Z. Dieblich beim Ober-Verwaltungsgericht, indem sie geltend machten: Das Vereinsgesetz sei nicht verfassungsmäßig zustande gekommen. § 8 sei insofern verfassungswidrig, als er die Frauen usw. von der Teilnahme an politischen Vereinen ausschließe. Ein solcher Ausschluß bestimmter Personengruppen vom freien Vereinsrecht werde nicht durch Artikel 30 der preussischen Verfassung gerechtfertigt, wenn dieser auch eine Beschränkung politischer Vereine zulasse. Artikel 30 meine hiermit lediglich sachliche Beschränkungen. Im übrigen lasse sich § 8 Absatz 3 logisch nur so auslegen, daß Frauen nur an Versammlungen nicht teilnehmen sollten, die der Erörterung politischer Gegenstände dienen. Die Teilnahme an Vergünstigungen politischer Vereine habe nicht verboten werden sollen.

Der erste Senat des Ober-Verwaltungsgerichts wies die Klage mit folgender Begründung ab: „Der Kläger gehe davon aus, daß der § 8 Absatz 3 des Vereinsgesetzes verfassungswidrig und deshalb unzulässig sei. Dieser Einwand sei neu und eigenartig, mehr aber auch nicht. Nach § 106 der preussischen Verfassung stehe nur den Kammern (Landtag und Herrenhaus), nicht aber den Behörden die Nachprüfung der Rechtsgültigkeit gehörig verkündeter königlicher Verordnungen zu. Daraus gehe hervor, daß die Verordnung betreffend das Vereins- und Versammlungsrecht von jeder richterlichen Nachprüfung in Bezug auf die Vereinbarkeit mit der Verfassung ausgeschlossen sei. § 8 Absatz 3 des Vereinsgesetzes schreibe nun vor, daß Frauenpersonen, Schüler und Lehrlinge an Versammlungen und Sitzungen von politischen Vereinen in Sinne des § 8 nicht teilnehmen dürften. Diese Vorschrift lege der Gerichtshof dahin aus, daß sie sich beziehe nicht bloß auf Versammlungen, die der Erörterung politischer Gegenstände dienen, sondern auch auf festliche Veranstaltungen, Feste, musikalische Veranstaltungen, Lesabende mit Damen usw. Nach Wortlaut und Entstehungsgeschichte des Vereinsgesetzes in den fraglichen Bestimmungen habe der Gesetzgeber gewollt, daß Frauen weder aktiv noch passiv an der Agitation politischer Vereine teilnehmen und auch nicht ein Mittel für ihre Zwecke sein sollten, wie sie es würden, wenn sie an Festlichkeiten politischer Vereine teilnahmen, um diese zu verschönern, zu verherrlichen, sie anziehender zu gestalten und so dem Verein neue Freunde gewinnen zu helfen.

Was einen andern Einwand des Klägers angehe, so habe der Senat bereits anerkannt, daß andere Veranstaltungen politischer Vereine, als Versammlungen, die der Erörterung politischer Angelegenheiten dienen, nicht auf Grund des Vereinsgesetzes überwacht werden könnten. Wenn aber der Kläger daraus schließe, daß in § 8 Absatz 3 unter Abgeordneten der Obrigkeit nur solche zu verstehen seien, die das Vereinsgesetz besonders zur Überwachung von Versammlungen befuge, und daß deshalb lediglich Versammlungen und Sitzungen mit politischen Zwecken unter § 8 Absatz 3 fielen, nicht aber Festlichkeiten, dann sei das ein falscher Schluß. Seine Annahme werde schon dadurch widerlegt, daß § 8 neben Versammlungen auch Sitzungen nenne, in welche doch die Obrigkeit Abgeordnete regelmäßig nicht schicken könne. Aus den allgemeinen Aufgaben der Polizei folge, daß sie unter Beachtung des Gesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit überall, wo sich Menschen versammeln, Abgeordnete hinschicken könne, wenn ein genügender polizeilicher Anlaß vorhanden sei. Das wäre zweifellos der Fall, wenn eine Versammlung eines politischen Vereins unter Teilnahme von Frauen stattfände, da ja die Teilnahme von Frauen gesetzwidrig sei. Die Polizei könne dem entgegenzutreten, und zwar brauche sie nicht zu warten, bis die Gesetzwidrigkeit entstanden sei; sie könne auch präventiv (vorbeugend) solche Gesetzwidrigkeit im Hinblick auf das Gesetz verbieten. Vorliegend sei ein Fall angezeigt gewesen, ohne Teilnahme von Frauen sei ein solcher nicht möglich, also rechtfertige sich das Verbot.

Damit ist also politischen Vereinigungen jede Möglichkeit geraubt, sich zu nichtpolitischen festlichen Veranstaltungen mit ihren Frauen zusammenzusetzen. Wir werden ein scharfes Auge darauf haben, ob diese Gesetzesauslegung nur für sozialdemokratische Vereine oder auch für Vereinigungen anderer politischer Färbung in Anwendung gebracht wird.

### Kleine Chronik.

Das Besinden Rudolf Virchows gibt zu lebhafteren Besorgnissen augenblicklich keine Veranlassung. Mit dem Verlauf des Heilungsprozesses der durch den Unfall veranlaßten Verletzungen äußerte sich Professor Krüze ganz befriedigt.

Eine Prämie für Kinderreichtum.

Für die Republik Argentinien ist das Anwachsen der Bevölkerung eine außerordentlich große Notwendigkeit und man hat Prämien für besonderen Kinderreichtum ausgesetzt. Kürzlich nun wurde von der Wohlthätigkeits-Gesellschaft der Hauptstadt Buenos Aires einer Frau die Belohnung von 400 Pesas zugesprochen, die 28 Kinder geboren und genährt hat.

Der berühmteste italienische Bandit Moriani ist, laut einer telegraphischen Meldung aus Rom, mit einem Helfershelfer nach hartnäckigem Kampfe von den Carabinieri bei Massamaritima niedergeschossen worden. Während des Kampfes erhielt einer der Carabinieri einen Schuß in den Leib.

**Kleine Tages-Chronik.** Der Schnellzug 91 Köln-Bremen hat in Münster am Mittwoch eine Verpätung infolge einer auf Station Westbevern eingetretenen Gleisverengung erlitten. — Der Gemeinderat von Weimar hat sich gegen den Bau eines Crematoriums (Einrichtung zur Feuerbestattung) erklärt. — Bei der Station Dohrau-Seifersdorf wurde am Mittwoch versucht, den Personenzug nach Jauer zur Entgleisung zu bringen. Große Steine waren auf die Schienen gelegt worden, und ein Signal war verstellt. Glücklicherweise konnte der gefährdete Zug rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. — In den Gruben von Mazaron fand laut telegraphischer Mitteilung aus Murcia eine Explosion schlagender Wetter statt, wodurch sieben Bergleute getötet wurden. — Die Bremer Parteisektion rettete im Atlantischen Ocean die ganze Besatzung des auf hoher See verbrannten amerikanischen Dampfers „James W. Fitzg.“ — Die obdenburgische Galliot „Hoffnung“ ist am Mittwoch mit ihrer ganzen Besatzung in der Nordsee untergegangen. — Das Schwurgericht in Dresden hat am Mittwoch den Elektrotechniker Kunze aus Meissen wegen schweren Giftmordversuchs an seiner Tante zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. — Der wegen verschiedener Verbrechen von Spanien an Deutschland ausgelieferte Casseler Bauphilant Komulo Göttemeyer ist nunmehr in Cassel eingeliefert worden. — Die Strafkammer zu Pirichberg verurteilte einen beim Bau der Eisenbahnstrecke Petersdorf-Landsberg beschäftigten Obergeringieur als verantwortlichen Betriebsleiter zu drei Monaten Gefängnis, weil er Sprengdynamit ohne polizeiliche Genehmigung an fünf verschiedenen Stellen in Lonnen im Erdreich aufbewahrt hatte. — Das Stadttheater in Rovigo (Spanien) ist abgebrannt. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

### Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

**Wien, 23. Januar.** Wie in Parlamentskreisen verlautet, wird das Abgeordnetenhaus am 4. Februar wieder zusammentreten.

**London, 23. Januar.** „Daily Chronicle“ sagt, man könne sich für den Frühling auf große Schwierigkeiten in Afghanistan gefaßt halten. Russische Truppen würden an der Nordgrenze von Afghanistan zusammengezogen, um in Afghanistan einzudringen, sobald der Schnee geschmolzen ist.

**Washington, 23. Januar.** Im Senat beantragte Senator Keller, den Präsidenten Roosevelt aufzufordern, von England die Abänderung des Urteils gegen Scheepers zu verlangen.

**Paris, 23. Januar.** Während der Vorstellung einer deutschen Truppe in einem hiesigen Theater wurde am Ende des zweiten Aktes der Künstler Worloff plötzlich unwohl und verstarb. Die Vorstellung mußte abgebrochen werden.

**Kasselt, 23. Januar.** Eine heftige Feuersbrunst zerstörte die großen Warenlager der Firma Robertson, welche im Mittelpunkt der Stadt gelegen sind. Die Feuersbrunst nahm in kurzer Zeit ungeheure Dimensionen an. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

**Marburg (Oesterreich), 23. Januar.** (Eigener Drahtbericht.) An der Draubridge kam es heute zu einem Excess zwischen der Militärwache und Civilpersonen. Zahlreiche Excedenten wurden von Dragonern verletzt, andere verhaftet.

**Paris, 23. Januar.** (Eigener Drahtbericht.) Die Mitglieder der comédie française eruchten den Verwalter dieses Theaters in seiner Stellung zu bleiben.

**Paris, 23. Januar.** (Eigener Drahtbericht.) Ein Wagen der Untergrundbahn ist durch Kurzschluß in Brand geraten. Unter den Passagieren herrschte große Panik. Die Feuerwehr löschte den Brand.

**Toulon, 23. Januar.** (Eigener Drahtbericht.) Der Panzer „Duc Berry“ erlitt eine Explosion eines Torpedos; eine ganze Reihe von Matrosen wurde hierbei verletzt. Der Panzer mußte in den Hafen zurückgebracht werden.

### Litterarisches.

Die soeben erschienene Nr. 44 des „Simplicissimus“ enthält im Titelbild eine Zeichnung von Bruno Paul, „Amerikanische Politik“ betitelt. Weiter Zeichnungen von E. Stern, F. von Reznicek, Rudolf Wille, J. B. Engl, E. Thöny und Th. Th. Heine. Den textlichen Teil eröffnet Gustav Meyrink mit einer Erzählung „Das Gehirn“, Franz Webeding bringt zwei Gedichte, ebenso Ludwig Scharf ein Gedicht, „Vision“ betitelt. Der Hausdichter Peter Schlemihl ist natürlich auch wieder mit einem Beitrag vertreten. Den Schluß bildet die „Vieher Simplicissimus“-Gede. Zu beziehen durch die Buchhandlung „Vollstimme“.

### Briefkasten.

**Zeitungsboulevard in Stuttgart.** Nein! —  
**Fr. L. Cracan.** 1. Sie müssen sich da an ein Fuhrgeschäft wenden, aber nicht an eine Zeitungsredaktion. 2. Der Weg geht über Ochtersleben, Halberstadt, Quedlinburg, Gernrode. —  
**W. d. F. S. u. A.** Stuttgart. W. Hoffmann, Magdeburg, Al. Kosterstr. 13, Mitglied des Metallarbeiter-Verbandes. —  
**W. B. Burg.** Das richtet sich lediglich nach dem Jahrgangsbuch Gesellige Vorschriften gibt es hierüber nicht. —

# Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung

am Montag, den 27. Januar 1902, abends 8 Uhr  
im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1c.

## Tages-Ordnung:

1. Das Gewerkschaftskartell und seine Bedeutung.  
Referent: **Alwin Brandes**.
2. Die Beseitigung von Differenzen zwischen den einzelnen Organisationen.
3. Verschiedenes.

Gewerkschaftsangehörige! Die beiden ersten Punkte müssen endlich erledigt werden. Die Arbeiter im Baugewerbe agitieren in reger Weise für den Besuch dieser Versammlung. Notwendig ist, daß in den anderen Gewerben dasselbe gethan wird.

## Deutscher Tabakarbeiter-Verband

### Mitglieder-Versammlung

Sonnabend, den 25. Januar 1902, abends 8 1/2 Uhr  
im Verbandslokal, Fackelsberg 9.

#### Tages-Ordnung:

1. Abrechnung pro 4. Quartal 1901.
2. Bericht vom Gewerkschaftskartell.
3. Wahl des Kartelldelegierten.
4. Verschiedenes.

Dieser wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.  
Der Bevollmächtigte.

## Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Fernsprech-Anschluß Nr. 401. Bureau: Knochenhaueruferstr. 27/28, I  
Sonnabend, den 25. Januar, abends 8 1/2 Uhr

### Versammlung des Bezirks Magdeburg

inkl. Branche der Installateure und Klempner in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28, (oberer Saal).

#### Tages-Ordnung:

1. Vortrag.
2. Stellung zu den Verhandlungen des Gewerkschaftskartells.
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Recht zahlreichen Besuch erwartet. Die Verwaltung.

NB. Das Vergnügen der Installateure und Klempner findet am 8. Februar im „Dreikaiserbund“ statt und können die Eintrittskarten in der obigen Versammlung in Empfang genommen werden. D. Ob.

## Deutscher Holzarb.-Verband.

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Sonnabend, den 25. Januar 1902, abends 8 Uhr  
im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38

### General-Versammlung.

#### Tages-Ordnung:

1. Abrechnung pro 4. Quartal und Geschäftsbericht.
2. Wahl der Orts- und Gau-Verwaltung.
3. Aufstellung eines Kandidaten zum Verbandstag und Gewerkschaftskongress.
4. Bericht der Kartelldelegierten.
5. Verschiedenes.

Pflicht eines jeden Kollegen muß es sein, bei einer so wichtigen Tagesordnung zu erscheinen.

#### Die Verwaltung.

Achtung!

## Buckau.

Achtung!

### Öffentliche Versammlung

der  
Kulliger, Expeditions-, Speicher- u. Kohlenarbeiter, Hausdiener,  
Möbel-Transporteure und Arbeiter in kaufmänn. Betrieben

Sonnabend, den 25. Januar, abends 8 1/2 Uhr

im Thalia-Saal, Dorotheenstrasse 14.

#### Tages-Ordnung:

1. Welche Vorteile bietet den Berufscollegen die Organisation speziell im Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs. Ref.: Kollege Bender, Magdbg.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.

Der Einberufer.

## Mieter-Bau- u. Sparverein, E. G. m. b. H.

Die ordentliche Generalversammlung

findet am Sonntag, den 2. Februar 1902, vorm. 10 1/2 Uhr  
im „Dreikaiserbund“, Gr. Sternstraße 7, statt.

#### Auf der Tagesordnung steht:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Revisionsbericht.
4. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Wahl von Hilfskassierer und Regelung des Kassierens.
6. Bericht der Baukommission.
7. Anschluß von Mitgliedern.
8. Verschiedenes.

Die Anzahlung der Anteile an die Mitglieder, welche vorchriftswäßig gelündigt haben, findet am Sonntag, den 9. Februar d. Js., vormittags 10-11 Uhr in der „Bürgerhalle“ statt und zwar nur gegen Auszahlung des Mitgliedsbuches.

#### Der Vorstand.

Fr. Reissig, A. Pitt, A. Hoffmann,  
Vorstandsvorsitzender Kassierer Schriftführer.

## Barleben. Sozialdemokratischer Verein.

Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 3 Uhr  
im Lokale des Herrn Schrader

### Versammlung.

#### Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zur Gemeinderatswahl.
2. Wahl eines Kandidaten zu derselben.
3. Verschiedenes.

Gäste haben Zutritt! Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Einberufer.

## Öffentliche Versammlung

aller in der Nahrungsmittelbranche und Bekleidungsindustrie  
beschäftigten Personen  
am Sonntag, den 26. Januar, nachm. 1/4 Uhr  
bei J. Schröder.

Tages-Ordnung:  
Aufstellung von zwei Kandidaten zum Gewerbegericht.  
Das Erscheinen aller in oben genannten Branchen beschäftigten Arbeiter ist notwendig.  
Der Einberufer.

## „Odeum“, Halberstadt

Sonntag, den 26. Januar 1902  
abends 7 Uhr

# Maskenball

des  
Arbeiter-Turnvereins „Freiheit“.

### Großartige Aufführungen!

Näheres durch Plakate.

Fremdlichst ladet ein  
Der Vorstand.

## Gartenlaube

Das erste Heft der

Jubiläum-Jahrgang 1902  
à 25 Pfennig und à 50 Pfennig

ist soeben erschienen und durch uns zu beziehen. Alle bisherigen Abonnenten seien besonders hierauf aufmerksam gemacht.

## Buchhandlung Volksstimme

Prächtige Einbanddecken  
zu  
**Helden der Menschheit**  
in hellblau Leinen  
à 1 Mk.  
find eingetroffen und durch jeden Kolporteur zu beziehen.  
Buchhandlung Volksstimme.

## Städtische Arbeitsnachweisstelle

Kuentsgellisch. Bei der Hauptwache Nr. 5.  
Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.  
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie fernerem Personal nach hier und auswärts.  
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.  
Weibliche: 10-11 Uhr vorm. und 4-7 Uhr nachm.

Es werden gesucht:  
Tüchtige Köchinnen und Hausmädchen, Mädchen für alles, Kindermädchen, Landwirtschafterinnen, einf. Stützen und Kinderfräuleins.

Stellung suchen:  
Viele gelernte und ungelernete Arbeiter, Kutscher, Hausdiener, Haus- und Landwirtschafter, ferner Mädchen für alles mit und ohne Kochkenntnisse, Kindermädchen, Kinderfräuleins, Aufwartungen und Waisfrauen.

## Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Kuentsgellisches Anknastbureau  
Bl. Klosterstr. 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.  
Fernsprech-Anschluß 1409.

Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9-11 Uhr, nachm. 3 1/2-7 1/2 Uhr.  
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliden- und Kranken-Versicherung, Privatversicher., Armenrecht, Mietsverhältnisse, Disziplin, Lehrlings- und Sojns- und Arbeitsverhältnisse.

Sie erhalten  
**Rüchenschränke**  
einzelne mit  
**5 Mark Anzahlung**  
und wöchentlich  
**1 Mark Abzahlung.**  
**Hermann Liebau**  
Breitenweg 127 F103  
Ecke Schreiberstr., gegenüber  
der Katharinenkirche.

**Gottfried Huth**  
Altes Fischerufer 44  
**Konserven**  
en gros u. detail  
Sauerfohl 3 Pfd. 10 Pf.  
Grüne Bohnen 2 Pfd. 15 Pf.  
**Groß-Otterleben!**  
Den Einwohnern von Groß-Otterleben zur Nachricht, daß ich einen  
**Milchhandel**  
eröffnet habe. Ich bespreche, stets nur gute Milch zu liefern und bitte um gefälligen Zuspruch.  
Hochachtungsvoll  
**Wilh. Schindler.**

**Aschersleben!**  
**Rohschlächterei**  
mit elektr. Betrieb. Täglich frisch geschlachtete Rohfleischwaren sowie ein ff. Glas Bier. Gleichzeitig mache ich auf meine elektr. Kraft getriebene Drehschneidneuester Konstruktion aufmerksam.  
1766 Hochachtungsvoll  
**A. Engers, Hopfenmarkt 14**  
Filiale Oberstraße 47.

**Walhalla.**  
Nur noch kurze Zeit!  
Das  
**Sensations-**  
**Januar-Programm!**  
Um 9 1/2 Uhr:  
**The Louisiana**  
**Amazon Guard**  
Billets zu ermäßigter Preisen sind in den meisten Cigarrenläden erhältlich.

**Stadt-Theater.**  
Freitag, den 24. Januar 1902.  
**San Toy.**  
Chinesische Operette in 3 Aufzügen von Sidney Jones.  
**Wilhelm-Theater.**  
Donnerstag, den 23. Januar 1902.  
**Der Zugenring.**

**Cirkus Variété.**  
Direktion: Fr. Schmidt.  
**Weltstädtisches Programm.**  
Streng decent!  
Rauchen gestattet!  
Vorverkauf von Billets Mittelloge 1.80, Saal 0.90 M. in den Cigarrengeschäften der Herren Lindau u. Winterfeld, Breitenweg 71 u. 19, Jacobs, Ulrichsbogen, und S. Prophet, Alte Markt.  
**Vorläufige Anzeige!**  
Freitag, den 31. Januar 1902:  
Größte und einzige  
**Gala-Redoute** dies. Saison

**Auktionshaus**  
Gr. Marktstr. 16. 1815  
Täglicher Verkauf von großen Kosten Herren-, Damen- und Kinder-Schuhen und Stiefeln, Filzhüten und Pantoffeln, Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben, Cigarren und Cigaretten. Verkaufszeit 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends. Sonntags 8-9 und 11-2 Uhr.  
**B. Wolff,**  
Auktionator, Gr. Marktstr. 16.

**Briefkassetten** von 50 Pf. an empfiehlt die  
Buchhandlung Volksstimme.  
2500 Mark als 2. Hypothek auf Grundstück gesucht. Sichere Anlage. Offerten unter **G. H. 599** an die Exped. d. Bl. erbeten. Agenten verbeten. 599  
Zu Oftern kann noch ein Lehrling eingestellt werden.  
**S. Böhme,** Bäckernstr., Salbte.

Unserem werten Turngenossen **Franz Königstedt** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreifaches  
**Frei Heil!**  
**Männer-Turn-Verein Jahn**  
Sudenburg.  
1917

Unseren beiden Sportsgenossen  
**Franz Königstedt u. Hermann Brennecke**  
zu ihrem am Freitag stattfindenden Geburtstag ein dreifaches Kraft Heil und ein dreifaches  
**Lebehoch!**  
1916  
**Der erste Sudenburger Athleten-Klub.**